Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsdtz. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheckk. 8502 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung
(vorm. ...)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf., f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz., 77 mm breit, 40 Rpf. B.B. ist Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 RM. d. Just. durch Post 2.42 RM einschl. 63 Rpf. Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 208 | Detmold, Mittwoch, 31. Juli 1940 | 12. (174.) Jahrgang

Neues Verbrechen der britischen Luftflotte

Bombenangriff auf deutsches Lazarett.

Berlin, 30. Juli. Nachdem die Weltöffentlichkeit erst gestern von den verbrecherischen Bombenabwürfen der Royal Air Force auf Friedhöfe, Kirchen und Schulen des deutschen Reichsgebietes in Kenntnis gesetzt worden ist, trifft soeben die Meldung ein, daß englische Flugzeuge Montag morgen einen Angriff auf ein Lazarett in Nordwestdeutschland unternommen haben. Glücklicherweise verfehlten sämtliche Bomben, mit denen die britischen Flieger kranke und verwundete deutsche Soldaten morden wollten, ihr Ziel. Es wurden lediglich Gebäudeteile des Lazarettes durch Bombensplitter beschädigt.

Kein Wort ist scharf genug, um dieses neueste Verbrechen verrohter britischer Flieger an Wehrlosen zu brandmarken. Die RAF. beweist damit, daß sie noch nicht einmal in der Lage ist, militärische Ziele auszumachen, geschweige denn sie zu treffen. Und dieses England rühmt sich, die beste Luftwaffe der Welt zu besitzen.

Der Schandfleck der Zivilisation

Die englische Demokratie hat ein Jahrhundert lang der Welt mit ihren verlogenen Idealen sozialen Fortschritt vorgetäuscht, während tatsächlich das Elend der untersten Schichten größer war als in jedem anderen Kulturstaat — Diese englische Demokratie war der Deckmantel für die ungehemmte Herrschaft einer Geldkaste, die sich bis gestern ein Leben im Überfluß zu sichern verstand, heute aber vor der Weltgeschichte Rechenschaft ablegen muß

(Eigener Drahtbericht.)

rd. **Berlin, 31. Juli.** England ist das reichste Land der Welt, aber dieser Reichtum befindet sich in den Händen einer exklusiven Kaste. Weniger als ein Prozent der erwachsenen Bevölkerung besitzt fast 60 Prozent des gesamten britischen Volksvermögens. Ueber 75 Prozent der schaffenden Bevölkerung haben dagegen nur ein Anrecht auf 3,2 Prozent des Volksvermögens. Fast der gesamte Reichtum wird von einer kleinen Schicht Großgrundbesitzer und Finanziers kontrolliert. Auch der spärliche bürgerliche Wohlstand, der sich in den südlichen Vororten Londons ausbreitet und den Fremden meist über die wahre soziale Struktur des Landes hinwegtäuscht, kann nichts daran ändern, daß 30 Prozent der Londoner Bevölkerung in grausiger Armut dahinleben. Etwa 10 Prozent der Londoner verdienten schon in Englands Glanzzeit, also vor dem Weltkriege, nicht genug, um den Hunger zu stillen.

3,5 Millionen in Elendsquartieren

„Im Weltkrieg hat England 10 Milliarden Pfund ausgegeben, um Deutschland zu vernichten, aber für die 3½ Millionen Menschen, die in den Elendsquartieren leben, war weder vor noch nach dem Weltkriege ein Penny Hilfe vorhanden." Das ist keine tendenziöse Darstellung, die wir über England geben, das sind Worte Lloyd Georges, viele Jahre nach dem Weltkrieg gesprochen. Die sehr breiten untersten Schichten der Engländer leben nicht viel besser als die untersten Schichten Polens — und das will etwas heißen! Das liegt daran, daß die herrschende Kaste Englands das plutokratisch-liberalistische „Ideal" mit größerer Gerissenheit entwickelt hat: Jeder kann unter den willkürlichsten, planmäßigsten Bedingungen nach oben gelangen, er muß nur kräftig nach unten treten! Und dieses Ideal hat die ganze Welt ein Jahrhundert lang bewundernswert gefunden, weil dann und wann ein Herr mit grauem Zylinder, der selbstzufrieden über den Rennplatz von Ascot ging, als armer Bursche begann, aber auf seinem Lebensweg die Ausbeutungsmethoden des manchesterlichen Zeitalters mit besonderer Brutalität anzuwenden verstanden hat.

Erbärmlicher als die Bettler Ostasiens

Die herrschende Kaste schuf sich zum Schutze ihres satten Lebens eine Leibgarde: das englische Parlament. Aus diesen Reihen ergänzt sie den Kreis der Minister und hohen Staatsbeamten, soweit sich in den Schulen der englischen Oberschicht nicht genug Anwärter finden, die sich der Mühe des Regierens unterziehen wollen. Die Mehrheit der Reichen genießt bedenkenlos das Leben, weil andere für sie arbeiten. Leben ist für sie ein Amüsement, ein hohles Vergeuden der Jahre. „In England sind die Kasten nicht gleichgestellt. Der Gedanke, man könnte sozusagen über den Rand einer (hohen) Klasse in die nächste Klasse hinabfallen, ruft wahre Panikstimmung hervor. Es gibt in England keine brüderliche Gesinnung." So schrieb 1936 eine Französin, nach deren Meinung die Bettler Londons erbärmlicher gestellt sind als die Bettler Ostasiens, die wenigstens offen hinter einem herschimpfen, wenn ihre Bettelei nichts einbringt. Der Reichtum hat die englische Oberschicht hochmütig gemacht. Wohin diese Plutokraten mit ihren Rolls Royces kommen, glauben sie die Welt beherrschen zu können. Ihre Verschwendungssucht, gepaart mit ihrem Gleichmut gegenüber den darbenden Volksgenossen, sollte sprichwörtlich in der Welt werden.

Ein Achtel aller Londoner in Slums

Dicht neben dem Reichtum die größte Armut. Das Land, das für seinen Wohlstand so berühmt ist, genießt den zweifelhaften Ruf, die ärgsten Elendsquartiere zu besitzen: kleine dunkle Häuser, feuchte Wände, schmale Fenster ohne Scheiben, mit Papier überklebt oder mit Lumpen verstopft, ausgetretene Treppen, schiefe Fußböden, keine Ventilation, keine Wasserleitung, in den Wohnungen keine Küchen, überfüllt mit Menschen, von denen jeweils fünf bis zehn in einem Zimmer hausen müssen — das sind die Slums, die englischen Elendsquartiere, die nicht nur in London und in den umliegenden Revieren, sondern auch in den kleineren Städten des Landes zu finden sind. „Allerdings, in London häuft sich das Elend. Die größte Stadt der Welt des 20. Jahrhunderts ist schmutzig, arm, unorganisiert, führerlos. Ein Achtel aller Londoner leben in Slums." Das schrieb ein Engländer 1937 in einer aufsehenerregenden, aber zwecklosen Untersuchung. Denkschriften, Proteste, Kommissionen haben bis jetzt nichts genutzt, um diesen Schandfleck der Zivilisation zu beseitigen. 1934 wurde von der englischen Regierung ein Fünfjahresplan aufgestellt, um die 19 ärgsten Slums einzureißen und neue Stadtviertel an ihrer Stelle zu errichten. 2,8 Milliarden Mark wurden zu diesem Zweck großsprecherisch bewilligt, aber nichts ist geschehen! Die englische Gesellschaft hat sich leichten Herzens mit diesem Zustand abgefunden.

Den Lords gehört das Land

Ein Uebermaß von Armut und Elend und zur gleichen Zeit ein Uebermaß von Reichtum und Verschwendungssucht. Es gibt Grubenbesitzer in England, von denen jeder einzelne ein doppelt so hohes Einkommen bezieht wie die große Schar seiner sämtlichen Bergarbeiter. Der Herzog von Hamilton erhält lediglich aus der Verpachtung seines Grund und Bodens im Kohlenrevier eine Jahresrente von 2,5 Millionen Mark. Aber er ist nicht ein Einzelfall. Ueberhaupt ist der größte Teil des englischen Bodens in der Hand weniger Personen. Von einem englischen Staatsmann ist einmal mit der üblichen heuchlerischen Selbsterkenntnis, die nie zu etwas geführt hat, gesagt worden, ein Drittel des Landes gehöre im Privateigentum den Mitgliedern des Oberhauses. Daher ist die Macht der Lords unvergleichlich groß. Daher auch die landwirtschaftliche Ausnutzung des englischen Bodens so

(Fortsetzung auf Seite 2)

Querschnitt des Tages

„Daily Expreß" bringt unter der großen Schlagzeile „Eure alten Liebesbriefe helfen den Krieg gewinnen" einen Aufruf an alle Haushaltungen, Abfälle an Papier, Knochen und Büchsen der Rüstungsindustrie zur Verfügung zu stellen. Es heißt darin: „Hast du alte Liebesbriefe, dann grabe sie jetzt wieder aus, sie müssen helfen, den Krieg gewinnen. Wir machen daraus Ladepfropfen, aus Knochen Explosivstoff, aus Büchsen Tanks und aus unbrauchbaren Küchengeräten Kanonen."

Die Erregung der nationalen Südafrikaner über die sinnlose Kriegspolitik der englandhörigen Smuts-Regierung kommt immer wieder auf zahlreichen Kundgebungen zum Ausdruck. Angesichts dieser Stimmung hat Smuts sogar zu dem verzweifelten Mittel gegriffen, 2000 schwarze Soldaten aus Kenia nach Durban zu befördern, um sie gegen die nationalgesinnte Bevölkerung einzusetzen.

Wie die „New York Daily News" aus London meldet, hat die englische Admiralität infolge der anhaltenden deutschen Luftangriffe den Londoner Hafen für den Schiffsverkehr vollständig gesperrt. Auch in den Häfen Newcastle und Southampton ruht der Schiffsverkehr fast völlig.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso hat bei seiner Rückkehr nach Preßburg an den Führer ein Telegramm gerichtet, in dem er seinen Dank für den Empfang in Deutschland zum Ausdruck bringt.

Der slowakische Ministerpräsident Dr. Tuka hat dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, telegraphisch seinen Dank für den Empfang in Deutschland zum Ausdruck gebracht.

Da der General der französischen Luftwaffe, Vuillemin, der unter Daladier und Reynaud Chef der französischen Luftwaffe war, von Pétain keinen Posten erhalten hat, war behauptet worden, er sei in Ungnade gefallen und auf die Liste der für die Katastrophe verantwortlichen Militärs gesetzt worden. Jetzt liegt jedoch ein Dekret des Marschalls Pétain vor, durch das dem General Vuillemin die Militärmedaille, die höchste französische Kriegsauszeichnung, verliehen wird.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß zahlreiche Artilleristen der englischen Flakbatterien „wegen unmilitärischen unentschlossenen Verhaltens" bei dem letzten großen Luftangriff vor das Kriegsgericht gestellt worden sind.

Madam Tabouis ist in Newyork eingetroffen. Niemand wird ihr eine Träne nachweinen. Selbst Frankreich hat von der einst vergötterten Hetz- und Lügentante des „Oeuvre" genug. Es hat die jahrzehntelange blinde Gefolgschaft bitter bezahlen müssen. Mit Madam Tabouis sind zwei große Transporte von Plutokratensprößlingen in Amerika angekommen.

In einem ungenannten kanadischen Hafen wurden am Montag weitere 1000 Plutokratenkinder aus England gelandet. — Mit dem gleichen Schiff brachte Maurice Rothschild, ein Angehöriger des Pariser Zweiges der jüdischen Großschieberfamilie, sein kostbares Leben und sicherlich auch einen beträchtlichen Teil seines zusammengerafften Vermögens in Sicherheit.

In drei Tagen 318 000 to Ware versenkt

Und dabei hat der Hauptkampf gegen England noch nicht begonnen.

Berlin, 30. Juli. Deutsche U-Boote und Flugzeuge führen Schlag auf Schlag gegen die Flotte Englands, gegen die Rüstungszentren und Hafenanlagen der Insel. Tag für Tag versinken wertvolle Waren. Lebensmittel aus Uebersee, an denen in den Städten des Landes bereits Mangel herrscht, können die empfindlichste Lücke nicht mehr schließen.

Wenn man bedenkt, daß die Achsenmächte noch nicht zum Hauptschlag gegen England ausgeholt haben, so gewinnen die Wehrmachtberichte von den empfindlichen Tonnageverlusten besondere Bedeutung. Da lesen wir z. B.

am 26. 7. 1940 von 63 000 Bruttoregistertonnen,
am 27. 7. 1940 von 97 298 Bruttoregistertonnen,
am 28. 7. 1940 von 60 000 Bruttoregistertonnen

für England verlorengegangenen Schiffsraum.

Man muß sich vorstellen, welche Warenmengen diese Tonnageverluste in sich schließen, um zu ermessen, wie schnell dadurch den Briten heute bereits klar gemacht wird, wohin ein Blockadevorhaben auch einmal führen kann. Der Pfeil der Blockade ist auf den Schützen zurückgesprungen. Das ist aus den Wehrmachtberichten der letzten Tage klar ersichtlich.

Ueberlegen wir: Die Registertonne entspricht einer Größe von 2,83 cbm und ist von Bruttoregistertonnen die Rede, so meint man damit die Vermessung des gesamten Schiffsraumes einschließlich der Maschinen-, Wohn- und Betriebsräume. Zieht man das Gewicht der Besatzung, der Maschinen, der Betriebs- und Proviantvorräte ab, und rechnet man außerdem die notwendigen Ladezwischenräume als ladefreien Raum, so findet man, daß die Ladefähigkeit eines Schiffes etwa 140 v. H. der Bruttoregistertonnage beträgt.

Ein Schiff von 1 000 Bruttoregistertonnen kann also etwa 1 400 Tonnen Ware verladen.

Unter Zugrundelegung dieser Werte würde die Vernichtung feindlicher oder dem Feinde dienstbarer Tonnage in den drei erwähnten Tagen neben dem Verlust der wertvollen Schiffe die Versenkung von 318 000 Tonnen Ware bedeuten.

Zum Landtransport dieser Mengen wären 347 Güterzüge von etwa 60 Waggons nötig, wobei die Ladefähigkeit jedes Waggons mit 15 Tonnen angenommen wurde.

Man stelle sich diese riesigen Güterzüge vor und man wird wissen, in welchem Verhältnis die großmäuligen Reden der scheinheiligen britischen Führerschicht zur wirklichen Kraftreserve des „Geflügellöwen" steht.

Umbildung der slowakischen Regierung

Durcansky ausgeschieden

Preßburg, 30. Juli. Der Staatspräsident der slowakischen Republik hat den Ministerpräsidenten Dr. Tuka mit der Uebernahme des Außenministeriums beauftragt. Ferner hat der Staatspräsident Herrn Sano Mach zum Innenminister ernannt und ihm gleichzeitig das Amt des Oberkommandierenden der Hlinka-Garde übertragen. Der bisherige Außen- und Innenminister Durcansky ist auf seinen Wunsch von seinen Aemtern entbunden worden.

Neuer deutscher Gesandter in Preßburg

Berlin, 30. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Gesandten im Auswärtigen Amt, Manfred von Killinger, zum Gesandten in Preßburg ernannt. Der bisherige Gesandte in Preßburg, Bernhard, wurde ins Auswärtige Amt berufen.

Britischer Kreuzer versenkt

Stukaverbände griffen Dover an — Vier Schiffe mit 32000 BRT. schwer getroffen
15 englische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen

Berlin, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Sturzkampfverbände griffen den Hafen von Dover an. Vier dort liegende Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 32 000 Bruttoregistertonnen wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen mit feindlichen Jagdverbänden, in deren Verlauf 12 britische Flugzeuge vom Muster Spitfire und drei vom Muster Hurricane sowie drei eigene abgeschossen wurden.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal und an der englischen Ostküste gelang es ferner, einen Kreuzer von etwa 10 000 Tonnen und ein Handelsschiff von 1 000 Bruttoregistertonnen zu versenken, ein weiteres Handelsschiff schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 30. 7. in Nord- und Westdeutschland ein. Mit ihren Bomben trafen sie ausschließlich nichtmilitärische Ziele. So wurden in Düsseldorf fünf Häuser stark beschädigt. Entstandene Dachbrände konnten durch Einsatz des Luftschutzes rasch gelöscht werden. Bei Offenbach am Main wurden zwei Wohnhäuser schwer, zwei andere leicht beschädigt.

Feindlicher Geleitzug mit Bomben belegt

Wirksamer Angriff auf den Hafen von Aden.

Rom, 30. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Nacht haben zahlreiche Formationen unserer Luftwaffe wiederholt einen feindlichen Geleitzug im östlichen Mittelmeer, der von Kriegsschiffen, darunter einen Flugzeugträger, begleitet war, mit Bomben belegt. Verschiedene Einheiten sind schwer getroffen worden. Ein Schiff wurde in Brand gesteckt.

Im Verlaufe eines Luftkampfes zwischen unseren Bombern und feindlichen Jägern, die von dem Flugzeugträger aufgestiegen waren, ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist unsere Besetzung von Kurmak verstärkt worden, wobei eine ganze feindliche Versorgungskolonne mit Proviant, Waffen und Munition abgefangen wurde. Der Hafen von Aden ist wirksam mit Bomben belegt worden, und ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten.

Wie Winston Churchill den Krieg vorbereitete

Ein neuer Beweis für Churchills Schuld am Kriege

Genf, 30. Juli. Die „Action Française" vom 28. Juli bringt unter der Ueberschrift „Wie Winston Churchill den Krieg vorbereitete" nachstehende Schilderung der in Marseille erscheinenden Zeitung „Sémaphore" vom 8. Juli zum Abdruck. Darin erzählt der Journalist Paul Barlatier, was ihm eine gut unterrichtete Persönlichkeit von den Intrigen Churchills zur Entfesselung des Krieges mitteilte. Barlatier unterläßt es jedoch, diese Persönlichkeit zu nennen und gibt auch nicht an, wann und wo ihm die Mitteilungen gemacht wurden. Barlatier berichtet folgendes:

„Im Januar 1939 befanden sich Winston Churchill und der damalige polnische Minister des Auswärtigen, Beck, eine sehr „beunruhigende Persönlichkeit", die teilweise die deutsche, teilweise die französisch-englische Karte spielte, auf Ferien an der Riviera, wo sie häufige Beratungen miteinander pflogen. Diese Herren bemühten sich darum, den Krieg zwischen dem Reich und Italien auf der einen und Frankreich und England auf der anderen Seite unvermeidbar zu machen und scheuten sich nicht, ihre Gefühle in dieser Absicht zu äußern.

Am 11. Januar 1939 gab eine sehr distinguierte Dame von seltener Intelligenz von jenseits des Ozeans auf ihrem schönen Besitz in Napoule der dortigen ausländischen Kolonie ein Frühstück. Auch Churchill war anwesend. Obwohl er damals nicht der Regierung seines Landes angehörte, zögerte er nicht, in überraschendem Leichtsinn eine Erklärung über den Krieg abzugeben. Er sagte: „Wir werden mit Deutschland Krieg führen." Seine Gastgeberin, deren hohes politisches Verständnis von allen ihren Freunden gerühmt wurde, antwortete ihm: „Wie können Sie etwas Derartiges sagen? Sie sind nicht bereit. Wie können Sie den Krieg ins Auge fassen?" Churchill antwortete: „Das macht nichts. Während zweier Jahre werden wir hübsche kleine Massakres haben. Nachher werden wir durch unsere Anstrengungen den Krieg gewinnen."

Wenn seine entrüstete Gastgeberin dieses Gespräch nicht weiter fortsetzte, so war der Grund, daß sie durch die Pflichten der Gastgeberin davon abgehalten wurde. Aber einige Tage später begegnete sie von neuem dem englischen Staatsmann in einem Schloß, das ebenfalls einer ausländischen Persönlichkeit gehört. Churchill kam hier auf seine Erklärungen über den Krieg zurück und rief angesichts der diesmal verstärkteren Einwände seiner früheren Gastgeberin aus: „Der Krieg! Was auch immer sei, so werden wir ihn führen. Es wird schreckliche Massakres geben, aber wir werden ihn gewinnen."

Diese Haltung Churchills ward um so skandalöser und hassenswerter, als, wie man sich erinnern wird, zu dieser Zeit die englische und die französische Regierung alle Anstrengungen machten, um den Frieden zu retten. Aber Churchill praktizierte indessen eine Kriegspolitik und pendelte immer zwischen London und Paris hin und her, um die Geister zu schüren. Das Unglück ist, daß er außerhalb und selbst innerhalb unseres Ministeriums eine Unterstützung erhielt für die Garantierung Polens, das man bereits verloren wußte und das von England getrieben wurde, nicht nachzugeben . . ."

„Der furchtbarste aller Luftangriffe"

Londoner Zeitungen schildern die Luftkämpfe über Dover

Berlin, 30. Juli. Londoner Zeitungen veröffentlichen soeben in größter Aufmachung sensationelle Schilderungen von den Luftkämpfen, die sich am vergangenen Montag über Dover abspielten und die nach englischer Auffassung die schwerste Luftschlacht über England seit Kriegsbeginn überhaupt darstellten.

Aus den Berichten geht hervor, daß etwa 100 deutsche Flugzeuge, darunter 55 Stukas, diesen, nach britischen Stimmen „furchtbarsten aller Luftangriffe gegen englische Ziele" durchführten und dabei zahlreiche Bomben abwarfen. Obwohl den deutschen Stukas rasendes Flakfeuer entgegengeschlagen sei und die beiden ersten Maschinen getroffen worden seien, hätten sich die deutschen Flieger um die Abwehr der englischen Flak überhaupt nicht gekümmert, sondern seien mit geradezu bewunderungswürdigem Mut und größter Todesverachtung durch das Flakfeuer gebraust.

In fast senkrechtem Fluge seien sie dann in Wellen von je acht Maschinen auf ihre Ziele niedergeschossen; und beim Uebergang in die Horizontalstellung habe jede Maschine „Salven" von schweren und leichten Bomben abgeworfen. Fürchterliche Explosionen seien gefolgt und hätten alle Häuser in der Nähe der Hafenanlagen in ihren Grundfesten erschüttert. Ueberall seien die Fensterscheiben entzweigegangen, und auf dem Meer seien hohe Wassersäulen aufgestiegen.

Diese Schilderung englischer Zeitungen, die unbewußt, aber zweifellos zum größten Leidwesen des britischen Informationsministeriums der deutschen Luftwaffe größte Anerkennung zollt, läßt in überaus anschaulicher und dramatischer Weise die Wirkung der deutschen Stukaangriffe auf die militärischen Anlagen des Inselreiches erkennen. Und da wollen die englischen Plutokraten der Oeffentlichkeit weismachen, daß britische Frauen bei deutschen Luftangriffen ihre Kochtöpfe im Stich lassen und aus brennender Neugierde mit bereitliegenden Feldstechern auf die Straße stürzten, „um ja nichts zu verpassen".

Der Schandfleck der Zivilisation

(Fortsetzung von Seite 1)

gering. Die Lords haben eine rationelle Verwaltung ihres Grundbesitzes nicht nötig; das Wohlergehen der anderen kümmert sie nicht.

Seit 20 Jahren zwei Millionen Arbeitslose

England ist deshalb auch nie mit dem Problem der Arbeitslosigkeit fertig geworden, obwohl es eine hohe Zahl Engländer gibt, die von ihren Renten leben oder von den Pensionen, die sie aus den unterdrückten Kolonien erhalten. Das reichste Land ist unfähig, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, das Land, das nach dem Weltkrieg nicht ausgeraubt und nicht wirtschaftlich hilflos gemacht wurde wie Deutschland. Es besaß eine intakte, mit großen Reserven ausgestattete Wirtschaft. Trotzdem sank die Arbeitslosigkeit in den 20 Jahren seit dem Ende des Weltkrieges nie unter eine Million. Sie betrug meist 1½ Millionen, oft darüber. Auch von englischen Arbeiterführern wurde früher bewiesen, daß die Zahl der Arbeitslosen tatsächlich jeweils eine Million über der amtlichen Statistik lag, also mindestens ständig zwei Millionen betragen hat. Wenn man bedenkt, daß dieses Elend seit 20 Jahren ununterbrochen anhält und daß Menschen alt und grau werden, ohne je in ihrem Leben geregelte Arbeit gefunden zu haben, dann wird das Blendwerk der englischen Demokratie erst richtig klar.

Babylonischer Untergang

Dieses Versagen vollzog sich in der gleichen Zeit, in der es für die Oberschicht eine Selbstverständlichkeit war, Vergnügungsreisen nach Aegypten oder Westindien zu unternehmen. Paris galt als Wochenendziel. Die Reise an die Riviera war eine Gewohnheit, die „parties" während der Londoner „Season" konnten nicht glänzend genug sein. Wenn der „Society"-Berichterstatter schilderte, daß auf einer Garden-Party die Blumen auf den Tafel in Schalen aus purem Gold lagen, so wurde offenbar niemand mahnend an den Untergang des babylonischen Reiches erinnert, an einen Untergang, der durch Hochmut, Trägheit und Dummheit hervorgerufen wurde.

Für die englischen Arbeitslosen ist dagegen lange überhaupt nichts getan worden. Es kam zu den grauenvollen „Hungermärschen". Der Premierminister Baldwin war es bekanntlich, der „keine Zeit" hatte, um die Arbeitslosen zu empfangen, aber er hatte Zeit, seinem Familienunternehmen, den Baldwin-and-Sons-Stahlwerken, größere Staatsaufträge zuzuschanzen. Indessen der heutige Premierminister, Winston Churchill, hat sich auch in dieser Beziehung das tollste Stück geleistet. Er hat einmal geschrieben, vom natürlichen Standpunkt aus sei die Rederei über die Arbeitslosigkeit übertrieben. „Arbeitslosigkeit hat es in England immer gegeben. Die Arbeitslosigkeit ist eine moderne Krankheit." Herr Churchill wollte mit einem kühnen Schwung darüber hinweggehen. Dieser Heuchler, der ein Sohn der obersten Kaste ist, hat es trotzdem fertig bekommen, sich mit den sogenannten Arbeiterführern zu verbinden. Mit Recht hat man die dauernde Arbeitslosigkeit als die größte Schande des heutigen Englands bezeichnet. Sie ist zugleich das endgültige Verdammungsurteil über die englische Demokratie, über eine Regierungsform, die den Reichen zu nichts verpflichtet und dem Armen höhnisch anheimstellt, sich sein Brot „in Freiheit" zu suchen.

Churchill fordert Geheimsitzung

hw. **Stockholm**, 31. Juli. Das Unterhaus hat am Dienstagnachmittag auf Churchills Verlangen die viel umstrittene Aussprache über die leidige Außenpolitik, in der gegenwärtig alles für England quer geht, hinter verschlossenen Türen begraben. Churchill, der seine eigene Rede vorsichtshalber nicht vor der Oeffentlichkeit seines angeblich so „demokratischen" Landes zu halten wagte, gab eine kurze Erklärung ab, in der er es als den Wunsch des Parlaments bezeichnete, sich in einer vertrauensvollen Aussprache über die Außenpolitik zu unterrichten. Aber eine öffentliche Erörterung sei mit der Gefahr einer Unterrichtung des Feindes verbunden. Die Regierung wolle das Haus nicht beeinflussen, halte aber eine Geheimsitzung für notwendig. Aus den Reihen der Abgeordneten kam verschiedentlich Widerspruch. Winterton erklärte, die Frage der Geheimsitzung sei von großer verfassungsmäßiger Bedeutung. Im ganzen Weltkrieg habe es nur sieben Geheimsitzungen gegeben; jetzt habe das Haus bereits fünf abgehalten. Derartige Geheimdebatten müßten auf ganz außergewöhnliche Umstände beschränkt bleiben. Auch Wedgewood betonte, daß diese Geheimnistuerei einen Eindruck von Schwäche hervorrufen müsse. Das Unterhaus trat dem Vorschlag Churchills, die außenpolitische Debatte in Form einer Geheimsitzung abzuhalten, mit 200 gegen 109 Stimmen — bei vielen Stimmenthaltungen — bei.

Unter der Ueberschrift „Die ungebetenen Gäste" wendet sich Tevere mit scharfen Worten gegen die amerikanischen Machenschaften und Einmischungsversuche in europäische Angelegenheiten.

Stukas zerschmettern den Hafen von Dover

Drei Handelsschiffe mit 32 000 Tonnen Schiffsraum und sämtliche Hafenanlagen vernichtet

Von Kriegsberichter Fritz Mittler.

dnb. . . . , 30. Juli. (PK.) Früh morgens ist es, leichter Dunst begrenzt am Horizont den wolkenlosen Himmel. Ein Tag, der schön zu werden verspricht. In diesen beginnenden Tag fliegen wir. Wir, die Stukaflieger.

Fünfzig und mehr Feindflüge haben die Flugzeugführer und Fliegerschützen von uns. Aber kein Einsatz dürfte so große Begeisterung ausgelöst haben wie dieser. Verblaßt sind plötzlich die Angriffe in Polen, das Trommelfeuer mit schwersten Brocken auf die Maginotlinie, als an diesem Morgen die kurze Flugbesprechung vom Staffelkapitän folgendermaßen eingeleitet wurde: „Kinder, es geht gegen den Hafen Dover." Als wir in den vergangenen Wochen oftmals gegen Geleitzüge und englische Kriegsschiffe im Kanal eingesetzt wurden, lag dieser Hafen von Dover immer in greifbarer Nähe unter uns. Da sahen wir die Hafenbecken, die Pieranlagen. Hier empfing uns jedesmal stärkstes Flakfeuer, wenn wir knapp vor dem Hafen einen langen Geleitzug mit großen „Pötten" erwischt hatten und sie mit unseren Bomben beharkten.

Nun räuchern wir dieses Nest aus. Ein wilder Gesang wird das werden, wenn wir das Geheul der berstenden Flakgranaten mit unseren Bomben erwidern. Der Kampf beginnt. Noch kürzer erscheint uns an diesem Morgen der Sprung über den Bach. Die sonst so weißen Felsen von Dover heben sich in diesem Morgendunst kaum ab. Unsere schweren Jäger sind bereits vorausgeflogen. Hurricane und Spitfire werden bei unserem Besuch wahrscheinlich nicht auf sich warten lassen. Da steigen sie auch schon auf. In dichtem Schwarm, wie Trauben hängen sie in der Luft.

Drei dicke Master liegen im Hafen. Der größte, ein etwa 20 000-Tonnen-Dampfer, der nächste mag etwa 10 000 Tonnen haben und der dritte ist ein 5 000-Tonner. „Angriff." Ueber den Flügel kippen wir ab, stürzen mit größer und größer werdender Geschwindigkeit dem Ziel entgegen, aus allen Rohren schießt die Flak.

Unser Ziel ist der 10 000-Tonnen-Dampfer, der mit den beiden anderen am Pier liegt. Breiter und breiter wird der schmale Damm. Deutlich sind bald die Anlagen zu erkennen, die für Ausladungen und für Vorratsversorgung von Kriegsschiffen bestimmt sind, und sonstige Kaianlagen, die in keinem normalen Hafen fehlen. Dover ist nur ein Hafen für Kriegsschiffe.

Ich starre geschwindigkeitstrunken auf diesen großen Frachter, dessen beide Schornsteine uns entgegenzuwachsen scheinen. Alle drei liegen vor Anker, still und bewegungslos, haben im Augenblick keine Möglichkeit, im Zick-Zack-Kurs und großer Fahrt unserem „Weg" zu entkommen. Da muß jede Bombe sitzen — und sie sitzen auch. Haben Tod und Verderben da unten entfacht. Die Hölle scheint sich aufgetan zu haben. Feuersäulen steigen hoch, spuken gespensterhaft in breiten Qualmwolken, die im Augenblick der Einschläge sich über die Schiffe legen. Neben und vor uns stürzen die anderen Maschinen, bombardieren die beiden anderen Schiffe, setzen ihre Bomben auf den Pier, reißen die Gleisanlagen auseinander, machen aus allen weiteren Anlagen Schutt- und Trümmerhaufen. So schnell geht alles, daß es das Werk von nur wenigen Minuten, oft nur Sekunden ist. Aus meiner Maschine kann ich nur einen Teil sehen von dem, was alles zerstört ist.

Während wir bei unserem Vernichtungswerk von der feindlichen schweren und leichten Flak mit erfolglosem Feuer begleitet werden, tobt über uns ein schwerer Luftkampf zwischen den Jägern. Einigen englischen Fliegern ist es gelungen, während wir über den Kanal zurückfliegen, uns anzugreifen. Auf die Maschine des Staffelkapitäns hat es eine Hurricane abgesehen; aber der Engländer hat sich verrechnet. Während er in einer eleganten Kurve den Staffelkapitän angreifen will, gelingt es diesem, die Hurricane ins Visier zu kriegen, und mit einer gut sitzenden MG.-Garbe zu erwischen. Auch uns anderen kommt der Engländer für ein paar Augenblicke in den Schußbereich. Ein paar Feuerstöße können einige Fliegerschützen noch anbringen. Aber es hat schon genügt. Eine weiße Rauchfahne zeigt sich mir, dann wird sie schwarz. Noch einmal reißt der Pilot seine Maschine hoch, kippt dann im flachen Winkel nach unten in die Nebelfetzen knapp an der Wasseroberfläche ab. Schon spritzt das Wasser auf. In den Bach gestürzt — erledigt für immer.

Als wir dann wieder alle auf unserem Flugplatz gelandet sind und allmählich die Besatzungen melden, was alles getroffen wurde, wissen wir: Die drei vor Anker liegenden Dampfer mit insgesamt 32 000 Tonnen Schiffsraum sind restlos vernichtet und sämtliche kriegswichtigen Anlagen des Hafens erfolgreich mit Bomben belegt worden. Der erste englische Hafen, den unsere Stuka-Gruppe ausräucherte. Bald werden es mehr sein.

Schwere Explosion in Gibraltar

La Linea, 30. Juli. Am Montag um 11 Uhr ereignete sich in Gibraltar eine gewaltige Explosion, die weithin hörbar war und die Fensterscheiben aller in der Nähe der Grenze bei La Linea befindlichen Wohnhäuser zum Zerbersten brachte. Obwohl von englischer Seite behauptet wurde, daß lediglich ein Benzindepot in die Luft gegangen sei, wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß ein Munitionslager aus bisher unbekannter Ursache explodierte.

Die Militärbehörde veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Um 11 Uhr gestern vormittag erfolgte in der Nähe des drahtlosen Marinesenders an der Nordfront eine Explosion. Es muß der Tod von drei Soldaten des Regiments Black Watch beklagt werden. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt.

Mißerfolg der englischen Kriegsanleihe

osch. **Bern**, 31. Juli. Die Kritik an der Finanzpolitik des britischen Schatzkanzlers Kingsley Wood wird in der englischen Presse weiter mit betonter Schärfe geführt. Dabei geben mehrere Blätter ihrer Befürchtung Ausdruck, daß sich die inflationistischen Tendenzen der Pfundpolitik verstärken könnten. Es wird nicht nur der Umfang des Budgets als ungenügend betrachtet, sondern auch die Währungspolitik als geradezu leichtfertig kritisiert. Der Versuch, die fehlenden Mittel durch Anleihe zu beschaffen, stößt auf die größten Schwierigkeiten, was nicht zuletzt dafür spricht, daß die interessierten plutokratischen Kreise den von Churchill nach außen hin zur Schau getragenen Zweckoptimismus nicht teilen. So wurden in der vierten Woche seit der Auflegung der 2,5prozentigen nationalen Kriegsobligationen nur für 11,85 Millionen Pfund Zeichnungen registriert, während in den drei vergangenen Wochen durchschnittlich wenigstens 37 Millionen Pfund gezeichnet worden waren. Der Rückgang der Zeichnungen fiel gerade in die Zeit, als Lord Halifax das Angebot des Führers abwies — eine Tatsache, die allein schon interessante Rückschlüsse zuläßt.

Englische Herausforderung Japans

hw. **Stockholm**, 31. Juli. Im Oberhaus gab der englische Minister Lord Halifax am Dienstagnachmittag eine Erklärung gegen Japan ab. Er behauptete gegenüber den japanischen Feststellungen über die Aufdeckung einer englischen Spionageorganisation, es liege keine Begründung für diese Anschuldigung vor. Zum Tode des Reuterkorrespondenten Knox und zu der hierüber von japanischer Seite gegebenen Aufklärung betonte er, die englische Regierung sei vollkommen außerstande, diese Darstellung zu akzeptieren. Sie habe bereits scharfe Vorstellungen in Tokio erhoben, und er selbst habe am Vormittag den japanischen Botschafter zu sich rufen lassen, um ihn über den Ernst zu unterrichten, mit dem die englische Regierung diese Vorgänge beurteile, die lebhafte Rückwirkungen hervorrufen müsse. Lord Halifax wagte sogar, trotz der sensationellen Enthüllungen der japanischen Zeitungen, die Behauptung, die englische Kolonie in Japan gebe sich keiner politischen Betätigung hin. Er verteidigte diese Weismachungsversuche mit haltlosen Anschuldigungen gegenüber Deutschland und den in Japan lebenden Deutschen, als ob mit derartigen plumpen Verdächtigungen die britischen Sabotage- und Spionageversuche in Japan aus der Welt geschafft werden könnten.

Staatsgerichtshof für französische Kriegsschuldige

Bern, 30. Juli. Wie aus Vichy gemeldet wird, teilte der Innenminister nach Schluß des Ministerrates am Montag der Presse folgende Verlautbarung mit:

Der Ministerrat versammelte sich um 18 Uhr unter dem Vorsitz des Marschalls Pétain. Es wurde beschlossen, den Beginn und den Abschluß der zweiten Sektion der Departementsversammlung auf dem Dekretwege zu Beginn des vierten Quartals 1940 festzusetzen. Den Präfekten der besetzten Gebiete wurden die Vollmachten erteilt, um alle für die Sicherstellung der Tätigkeit der öffentlichen Dienste notwendigen Ernennungen vorzunehmen. Schließlich befaßte sich der Ministerrat mit der Frage der Verantwortlichkeiten für den Eintritt Frankreichs in den gegenwärtigen Krieg. Es wurde ein Gesetzentwurf angenommen, der die Schaffung eines Staatsgerichtshofes vorsieht.

Der französische Minister für Industrieproduktion und Arbeit kündigte an, daß der private Kraftwagenverkehr in Frankreich wegen Benzinmangels völlig eingestellt werde. Frankreich habe fast überhaupt kein Benzin mehr und fast keine Kohlen. Deshalb werde weitgehend die Elektrizität für die wichtigsten Arbeiten eingesetzt werden.

Die Entschließungen der Havanna-Konferenz

Vorbehalte Argentiniens und Guatemalas in der Frage der europäischen Kolonien

Havanna, 31. Juli. Die Konferenz der amerikanischen Außenminister nahm in der Vollsitzung am Montag eine Reihe von Entschließungen an. An erster Stelle steht die sogenannte „Deklaration von Havanna", die sich mit der vorübergehenden Verwaltung europäischer Kolonien in Amerika befaßt. Hierin wird unter Anwendung der bekannten Argumentierungen erklärt, daß, wenn Inseln oder Gebiete in Amerika, die jetzt im Besitz nicht amerikanischer Nationen sind, in die Gefahr geraten, Gegenstand von Gebietstausch oder Souveränitätswechsel zu werden, die amerikanischen Nationen „im Hinblick auf das dringende Gebot der kontinentalen Sicherheit" und unter Berücksichtigung der Wünsche der Einwohner dieser Gebiete unter bestimmten Bedingungen eine vorläufige Verwaltung einrichten können.

Hierzu beschloß die Tagung ein Rottstandskomitee zu schaffen, das aus je einem Vertreter der amerikanischen Republiken besteht. Die Ernennungen dieser Vertreter sollen bald möglichst vorgenommen werden. Falls es sich vor Inkrafttreten des auf dieser Tagung beschlossenen Vertrages als notwendig erweisen sollte, die Vertragsbestimmungen anzuwenden, „um den Frieden in Amerika zu sichern", so soll das Komitee die Verwaltung der fraglichen Besitzungen im Sinne der Bestimmungen der Konferenz übernehmen. Sobald der Vertrag in Kraft tritt, sollen die Funktionen des Komitees auf eine interamerikanische „Kommission für territoriale Verwaltung" übertragen werden. Sollte die Notwendigkeit einer sofortigen Ergreifung von Notmaßnahmen so dringlich werden, daß Zusammentritt und Beschlußfassung des Komitees nicht abgewartet werden können, so hat jede amerikanische Republik das Recht, allein oder mit anderen amerikanischen Republiken in einer Weise vorzugehen, die zur Verteidigung des eigenen Landes oder des amerikanischen Kontinents notwendig ist."

Der Vertreter Argentiniens gab zu Protokoll, daß diese Deklaration sich nicht auf die Falkland-Inseln bezieht, da diese Inseln Teile des argentinischen Gebietes seien, und zur argentinischen Souveränität gehörten. Er stellte ferner fest, daß die Unterzeichnung dieser Entschließung in keiner Weise die verfassungsmäßigen Befugnisse der argentinischen Regierung beeinträchtigt. Einen gleichen Vorbehalt machte der Vertreter Guatemalas hinsichtlich des Belize-Gebietes (Britisch-Honduras).

Weiter wurde eine „Konvention" beschlossen, welche die gleiche Frage im einzelnen behandelt.

Eine andere Entschließung betrifft die „Tätigkeit, die vom Ausland gegen einheimische Einrichtungen gerichtet wird". Diese Entschließung erklärt, sollte der Friede irgendeiner amerikanischen Republik durch eine solche Tätigkeit bedroht werden, dann werden, falls der betreffende Staat das wünsche, die amerikanischen Regierungen miteinander beraten. Jede Republik wird aber in diesen Dingen individuell vorgehen.

Die Entschließung über „interamerikanische wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit" hat zum Ziel, angesichts der gegenwärtigen Lage eine enge und aufrichtige Zusammenarbeit zu organisieren, damit die amerikanischen Republiken ihre Wirtschafts- und Finanzsysteme stützen und ihr finanzielles Gleichgewicht bewahren können, insbesondere Stabilität der Währungen, Förderung der Industrien, Intensivierung der Landwirtschaft und Entwicklung des Außenhandels. Die amerikanischen Nationen bestätigen das Festhalten an den liberalen Grundsätzen des internationalen Handels auf der Basis friedlicher Motive und der Gleichberechtigung. Diese Grundsätze werden die amerikanischen Republiken aber soweit durchführen, wie ihre gegenwärtigen Umstände das zulassen. Die amerikanischen Staaten sind bereit, den Handelsverkehr mit der ganzen Welt wiederaufzunehmen.

Die weitere Behandlung der wirtschaftlichen Probleme wurde dem interamerikanischen Finanz- und Wirtschaftsausschuß in Washington überwiesen, zugleich mit einer Reihe von Empfehlungen, welche die verschiedenen Wirtschaftsgebiete betreffen. Für Sonderprobleme sollen an geeigneten Orten besondere Unterausschüsse eingesetzt werden.

Eine andere Entschließung betrifft die Neutralitätsfragen und beschließt, den in Rio de Janeiro tagenden Ausschuß mit einem Vertragsentwurf zu beauftragen, der es den amerikanischen Nationen ermöglicht, die Achtung der in Panama beschlossenen Sicherheitszone durchzusetzen, ferner mit einem Vertragsentwurf, in dem alle Vorschläge über die Neutralität kodifiziert werden sollen.

Umwege des Herzens

Roman von H. G. Hansen

Copyright: Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(4. Fortsetzung)

„Ich erwähne all diese Dinge nur, weil du mich mit deinen Anschuldigungen dazu gezwungen hast. Man kann einer Frau nicht beibringen, welche Bedeutung sie für einen Mann hat. Sie muß es selbst verspüren. Du bist ein so eifriger Theatergänger. Ich komme dir deshalb mit einem Wort, das du kennst, aber sicher nie durchdacht hast, weil dein Theaterbesuch wie alle Kunstliebhabereien der sogenannten Gesellschaft nicht einem Herzensbedürfnis entspringt, sondern nur eurer Auffassung vom guten Ton. ‚Was ihr nicht erfühlt, ihr werdet's nie erjagen.' Das gilt für eine Frau mehr als für einen Mann. — Und, Gitta, noch eins. Es konnte sein, was wollte. Selbst wenn du mit all deinen geäußerten Auffassungen recht hättest. Niemals durftest du dich so mit Schmutz und Schande bedecken, wie es geschehen ist. Das warst du mir, deiner eigenen Selbstachtung und deinen Kindern schuldig."

Sie hatte den Kopf tief gesenkt und schluchzte leise vor sich hin. Er sah auf sie nieder und empfand einen Augenblick Mitleid. Dann bedachte er aber die Größe der Schmach, die ihm angetan worden war, und schüttelte alle weichen Regungen von sich ab.

„Was ich dir jetzt gesagt habe, ist kein nachträgliches Liebesgeständnis. Meine Liebe zu dir ist ebenso erloschen wie meine Achtung, die ich vor dir gehabt habe. Und den Vorwurf kann ich dir nicht ersparen, daß du alle meine Aufmerksamkeit, meine Mühe, meine Arbeit, mein restloses Eingehen auf jeden erfüllbaren Wunsch, meine Hilfe für deinen Vater und meine unverstandene, nie begriffene Liebe nur mit völliger Gleichgültigkeit entgegengenommen hast. Wann warst du jemals zärtlich zu mir? Wann? Nie! Im Anfang dachte ich, die Sprödigkeit des Mädchens, das mich nicht liebte, sondern nur achtete und hochschätzte, würde eines Tages von selbst den Weg finden können. Ich hoffte, daß du aus der Achtung den Weg zur Zuneigung und schließlich zur Liebe finden würdest. Ich hoffte nach der Geburt unserer Söhne und wurde sogar zärtlich, obwohl ich immer eine Abweisung durch dich befürchtete. Du hast eins vergessen und versäumt: Frau zu sein, eine Frau, die Liebe spendet und Liebe erringt mit den tausend Kleinigkeiten, die einer Frau zur Verfügung stehen."

Zum zweitenmal stand er auf und ging zu seinem Schreibtisch, dessen Schublade er aufschloß. „Ich werde jetzt in deiner Gegenwart ein neues Testament abfassen, das dir statt der bisher bestimmten Hälfte meines Besitzes nur noch eine Jahresrente von zwölftausend Mark für den Fall meines Todes zuspricht.

Die Erziehung der Kinder wird, wenn ich vorzeitig sterben sollte, von dir nur beaufsichtigt, nicht aber gelenkt werden dürfen. Dafür werde ich jeweils mit dem wachsenden Alter der Jungen einen anderen Erzieher bestimmen und einen genauen Plan festlegen."

Eine Viertelstunde verging damit, daß Hannes Koßmann einen Bogen Papier eilig beschrieb und kuvertierte. Er wandte sich zu seiner Frau um.

„Den üblichen Schritt der Scheidung werde ich nicht tun. Ich will meine Schande nicht ausposaunen und zum Gespött meiner lieben Nächsten werden lassen. Außerdem will ich den Kindern nicht den Glauben an ihre Mutter nehmen. Sie sollen einmal später mit Achtung von dir sprechen können, auch wenn du diese Achtung nicht verdienst. Aber zwischen uns beiden gibt es keinerlei Gemeinschaft mehr. Wir werden nach außen das alte Verhältnis aufrechterhalten, um keinen Klatsch zu entfesseln. Mehr kann ich nicht tun, so sehr es mir widerstrebt, mit dir weiter unter einem Dach zu hausen."

Sie saßen sich gegenüber und starrten sich an. Er ruhig und gelassen, sie bleich und zusammengeduckt wie nach erhaltener Prügel.

„Und — und — was willst du . . .?" Sie brach die gestammelte Frage ab.

„Das habe ich erwartet. Natürlich fragst du jetzt auch noch nach meinen Entschlüssen, die deinen — nun deinen Liebhaber betreffen. Mit ihm werde ich abrechnen, das ist gewiß. Ich muß es tun, ohne die Oeffentlichkeit auf die Hintergründe aufmerksam zu machen. Meine Pläne stehen fest. Du wirst dich darum nicht zu kümmern haben, um so mehr, als du nach eigenem Eingeständnis für diesen Menschen nichts weiter übrig hast. Und nun sind wir fertig. Oder hast du noch eine Frage?"

Sie schüttelte erst nach längerer Zeit den Kopf und erhob sich dann wie gebrochen. Das Gesicht wirkte grau und zerfallen, die Augen lagen tief in den Höhlen. Hannes Koßmann ging zur Tür und öffnete sie weit. Seine Frau ging hinaus, ohne ihn noch einmal anzublicken.

Am andern Tag schickte Koßmann dem Kapellmeister Kühlitz eine kurze schriftliche Mitteilung durch Boten, daß er leider verhindert sei, bereits abends mit ihm zusammen den Jagdausflug anzutreten. Er bitte ihn aber, selbst vorauszufahren, da es Sonnabend sei. Am Sonntagvormittag werde er wahrscheinlich nachkommen.

Kühlitz war von der Absage enttäuscht, wollte aber die einmal gefaßten Pläne nicht aufgeben und bestellte deshalb seinen Wagen zu elf Uhr abends vor das Theater, um allein zur Jagdhütte zu fahren, morgens einen Pirschgang anzutreten und dann die Ankunft Koßmanns zu erwarten.

Dieser verbrachte den Tag wie üblich. Er traf bereits gegen halb acht Uhr in der Fabrik ein, arbeitete bis mittags um zwei Uhr, aß in einem Restaurant und erschien um drei Uhr wieder im Werk zu einer Besprechung, an der außer dem kaufmännischen Direktor auch der technische Leiter und drei Ingenieure teilnahmen. Die Verhandlungen zogen sich bis acht Uhr abends hin. Inzwischen hatte Koßmann den Vertreter einer Rohstahllieferfirma bestellt und verhandelte mit diesem von halb neun bis kurz vor elf Uhr weiter. Erst um elf Uhr verließ er das Werk. Mitternacht war nahe, als er endlich die Tür seines Hauses aufschließen konnte.

In der Halle legte er ab und ließ sich dann von dem Chauffeur in der Küche noch etwas Kaffee kochen und einige Brote zurechtmachen. Kurz vor halb eins zog sich der Mann zurück, nachdem er seinem Herrn gute Nacht gewünscht hatte.

Kaum war der Chauffeur aus dem Zimmer, als Koßmann sich erhob, aus dem Waffenschrank einen zur Pirschbüchse umgearbeiteten Militärkarabiner nahm und die Waffe prüfte. Er hatte die Büchse so anfertigen lassen, daß sie in zwei Teile zerlegbar war und leicht im Rucksack untergebracht werden konnte. Aus einem Wandschrank nahm er zwei Rahmen mit Munition und steckte das Ganze zusammen in einen Rucksack. Aus seinem Schlafzimmer besorgte er sich noch einen alten Wettermantel und einen dazu passenden Hut. Es waren Kleidungsstücke, die er auf der Jagd zu tragen pflegte.

Um zehn Minuten vor eins stieg Hannes Koßmann durch das Fenster in den Garten, sog hinter sich den Flügel zu und sprang über die niedrige Hecke des Vorgartens auf die Straße. Mit eiligen Schritten lief er zum Bahnhof Grunewald und erreichte gerade noch den dort in Richtung Belzig abgehenden Personenzug. Es war zwei Uhr, als er zwei Stationen vor Brück den Zug verließ und völlig unbeachtet von dem Bahnsteig hastete. Nun hatte er noch sechs Kilometer Fußmarsch bis zum Jagdhaus. Er war ein ausgezeichneter Wanderer und schaffte die Strecke in fünfzig Minuten. Der neue Tag war im Werden, als er sich in hundert Meter Entfernung vor der Jagdhütte an einen Baum lehnte, um zu verschnaufen. Regungslos beobachtete er den Eingang zu dem kleinen Gebäude. Als sich nach einer Viertelstunde immer noch nichts regte, ging er auf die Hütte zu und klopfte an die Tür. Sofort kam von drinnen Antwort. Eine Minute später öffnete der Kapellmeister. Er war überrascht, den Freund schon zu sehen.

„Großartig, daß du schon da bist. Da wollen wir mal . . ." Er fuhr hastig in seine Kleider, tat einen Schluck aus der mit heißem Kaffee gefüllten Thermosflasche und ging dann mit Koßmann in Richtung nach einer Waldlichtung, auf die die Rehe auszutreten pflegten. Unterwegs sprachen sie, wie Jagdliebhaber es zu tun pflegen, von ihren Aussichten, erörterten die verschiedenen abschußreifen Böcke im Revier und verstummten erst, als sie sich auf einem schmalen Pirschweg der Lichtung näherten.

Inzwischen war es fast dreiviertel vier Uhr geworden. Als sie eine Schneise überquerten, hielt Koßmann plötzlich an. Er richtete den Blick ruhig und überlegen auf den Begleiter und sagte in unverändert sachlichem Ton:

„So, Kühlitz, und jetzt wollen wir einmal Jagd Jagd sein lassen und uns mit einer ganz privaten Angelegenheit beschäftigen."

„Private Angelegenheit?" Kühlitz war noch völlig ahnungslos.

„Ja. Und weil es meine ureigenste Privatangelegenheit ist, will ich sie hier erledigen, nicht aber vor Gericht oder durch einen anerkannten Zweikampf." Er beobachtete, wie Kühlitz zusammenfuhr und ihn erschreckt ansah.

Aus dem Munde des Kapellmeisters kamen abgerissene Worte. „Gericht . . .? Zweikampf . . .? Wie soll ich . . . wie soll ich das verstehen?"

„Du verstehst schon. Das sieht man dir an. Vorgestern abend habe ich das Geständnis meiner Frau gehört. Eure und meine Schande will ich nicht in die Oeffentlichkeit tragen lassen. Wenigstens meinen anständigen Namen muß ich aus dieser schmutzigen Affäre retten, solange ich am Leben bin. Du brauchst mir weiter nichts zu sagen. Mein Entschluß steht fest."

Kühlitz war zwei Schritte zurückgetreten. Er war bleich geworden und in höchstem Maße erregt.

Koßmann fuhr fort: „Ein regelrechter Zweikampf würde Zeugen erfordern. Mir ist jeder Zeuge zuviel. Also tragen wir die Angelegenheit allein aus. Fünfzig Meter Abstand sind bei unseren Waffen angebracht. Du gibst mir als Schütze nichts nach. Also hast du trotz deiner Gemeinheit noch eine Chance. Nun los. Wähle deinen Standort."

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Der Dichter Kurt Kluge gestorben

Der am 29. April 1886 in Leipzig geborene Dichter Kurt Kluge ist überraschend einem Herzschlag erlegen.

Der seit Jahren als Professor an der Akademie für bildende Künste zu Berlin arbeitende Dichter kam erst sehr spät zum dichterischen Schaffen. Durch die Vorfahren war er seinem eigentlichen Beruf aufs engste verbunden. Handwerkliche Arbeitsleistung ist der Stoff seines ersten Romanes „Der Glockengießer Christoph Mahr", während er in seinem großen Romanwerk „Der Herr Kortüm" ein Bild deutschen Wesens gibt, getragen von einem tiefen Humor und einer weltweiten Innerlichkeit. Sein drittes großes Werk „Die Zaubergeige" gestaltet das Schicksal eines Musikers und seines Kampfes um Anerkennung.

Kurt Kluge war unserer Gegenwart immer eng verbunden. Mit seinem Werk hat er teil an dem großen Aufbauwerk. Es war ihm vergönnt, noch vor seinem Tod die Schlachtfelder der Kämpfe im Westen zu besuchen und die Schilderungen der Taten deutscher Soldaten zu hören, denen er sich aufs engste als Kriegsfreiwilliger des Weltkrieges verbunden fühlte.

Lippe Land

Wo sollen unsere Gefallenen ruhen?

Laßt ihnen den Ehrenplatz an der Seite ihrer Kameraden!

Schulter an Schulter, wie sie gekämpft haben, ruhen unsere toten Soldaten in der Erde, die sie mit ihrem Blut geweiht haben. Wie sie ausrückten, in Reih und Glied, liegen sie nebeneinander, ob Offizier, ob Mann. Der Tod kennt keine Rangunterschiede mehr. Sie sind nur noch Kameraden. Das Band, das sie im Leben verknüpfte, hat sie im gemeinsamen Tod noch fester verbunden.

Gewiß, man versteht es, daß manche Mutter, manche Frau, die ihr Liebstes und ihr Bestes dem Vaterlande opferte, den Sohn, den Gatten nun im Tode wieder bei sich in der Heimat haben möchte. Aber hast du ein Recht, den toten Soldaten aus den Reihen seiner Kameraden zu reißen? Tritt an die Gräber, und wie geheimnisvolles Raunen klingt es dir entgegen: „Laß mich hier ausruhen von Kampf und Streit, hier bei meinen Kameraden, mit denen ich antrat, um für euch und uns den Sieg an die Fahnen zu heften!" Es hieße den Geist unserer Tage schmählich verkennen, wollte man Vergleiche ziehen mit dem Weltkrieg und den bitteren Jahren, die ihm folgten. Organisationen haben damals in heißem Bemühen ihr Möglichstes getan, den gefallenen Kriegern in Feindesland eine würdige Ruhestätte zu bereiten. Aber ihre Kraft reichte nicht aus. Der damalige Staat versagte ihnen die Unterstützung, die das Opfer der gefallenen Helden verdiente. Die Fesseln des Versailler Vertrages machten es schwer, sich um die Gräber so zu kümmern, wie man es gern wollte.

Heute ist das anders. Das nationalsozialistische Deutschland sieht es als seine heiligste Pflicht an, den Opfern des Krieges die Ehrung zu erweisen, die ihres Einsatzes würdig ist. Darum hat die Wehrmacht selbst die Betreuung der Soldatengräber übernommen. Ehrenfriedhöfe werden errichtet oder den aus dem Weltkriege bestehenden angegliedert. Hier erhält jeder Gefallene, dessen Umbettung von seiner ersten Grabstätte notwendig ist, in einem Sarge sein Einzelgrab. Steine auf jedem Hügel werden für alle Zeiten seinen Namen, Truppenteil, Heimatort, sein Alter und seinen Todestag festhalten. Nicht des unbekannten grauen Soldaten wollen wir an diesen Stätten gedenken. Jeder einzelne soll weiterleben. An seinem Grabe wollen wir jedem einzelnen im Geiste die Hand reichen zum Dank und Gelöbnis.

Denn das sollen diese Ehrenfriedhöfe mit ihren weit in die Lande ragenden Mahnmalen werden: Wallfahrtsstätten, die späteste Geschlechter herausrufen zu heiligem Gedenken. Enkel und Urenkel werden ihren tapferen Ahn aufsuchen und an seinem Grabe seines Blutes in sich verpflichtend bewußt werden. Die ganze Nation wird hierher wallfahren, Hitler-Jugend und junge Soldaten. Hier werden sie den Geist spüren, der diese Männer beseelte, den Geist großer Einsatzbereitschaft für Deutschlands Ruhm und Größe, den Geist treuer Kameradschaft, der sie auch noch im Tode umfangen hält.

Darum deutsche Mutter und deutsche Frau, deutscher Sohn und deutsche Tochter, laßt den teuren Toten da ruhen, wo sein Ehrenplatz ist, an der Seite seiner Kameraden. Laßt ihn neben den Männern, mit denen er gemeinsam kämpfte, blutete und siegte!

Arbeitstagung der DAF. in Lippe

Die Kreiswaltung der DAF. veranstaltete am Sonntag in Lage und Lemgo je eine Arbeitstagung an der die Ortsobmänner und Ortssachwalter des Kreises Lippe teilnahmen.

Nach einleitenden Worten des Kreisschulungswalters, Parteigenosse Fierlings, ergriff der Kreissachwalter Parteigenosse Siek, das Wort. Dieser gab in großen Zügen Richtlinien über das Unterstützungswesen bekannt. Es dürfe keinen schaffenden Menschen in Deutschland geben, der nicht Mitglied dieser großen „Front der Gemeinschaft" ist. Darum sei es notwendig, auch in den Klein- und Kleinstbetrieben die Betriebsklassierung einzuführen. Niemand dürfe mehr abseits stehen. Zu achten sei darauf, daß jeder die Monatsmarken nach seinem Einkommen klebe. Nur dadurch könne ein Unterstützungsanspruch aufrecht erhalten bleiben.

Kreisschulungswalter Parteigenosse Fierlings wies auf die Notwendigkeit der Schulung hin und führte unter anderem aus, daß es auch die Pflicht eines jeden Betriebsführers sei, an den Schulungsmaßnahmen der DAF. teilzunehmen. Dann ergriff der Kreisobmann, Parteigenosse Müller, das Wort. Er sprach über grundsätzliche Tagesfragen. Die Frage: Warum Krieg? beantwortete der Redner dahin: Weil die westlichen Plutokratien das soziale Deutschland hassen und weil sie mit Neid zusehen mußten, wie sich das am Boden liegende und ausgebeutete deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers auf sich selbst besann und in wenigen Jahren groß, stark und mächtig wurde. Die Plutokraten aber, die selbst ein Feind jeglicher Einheit und Ordnung sind, erklärten darum Deutschland den Krieg.

Die letzten Ausführungen des Kreisobmannes waren ein Appell an seine Amtswalter, in Treue für Führer und Volk weiterhin ihre Pflicht zu tun.

Nach Abstattung des Dankes an die Redner schloß der Kreisschulungswalter mit der Führerehrung die Arbeitstagung.

Urlaubsreise und Luftschutzgemeinschaft

Volksgenossen, denkt vor Antritt einer Urlaubsreise daran, daß die Luftschutzgemeinschaft bei etwaigen Luftangriffen auch euer Hab und Gut während eurer Abwesenheit schützen muß! Unterstützt die Daheimgebliebenen dadurch, daß ihr Eimer mit Löschwasser zur Brandbekämpfung bereitstellt! Teilt dem LS.-Wart Beginn und Dauer eurer Reise sowie die Urlaubsanschrift mit, damit dieser in der Lage ist, euch bei etwaigen Schäden schnellstens zu benachrichtigen! Es empfiehlt sich auch, dem NS.-Wart die Wohnungs- oder Hausschlüssel auszuhändigen, damit er bei Wohnungsschäden die sofortige Brandbekämpfung sicherstellen kann. Diejenigen Volksgenossen, die als Selbstschutzkräfte herangezogen worden sind, sorgen für Vertretung.

Jeder muß in den Luftschutzraum!

Nach § 2 Absatz 1 der 10. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz sind alle Personen gesetzlich dazu verpflichtet, bei Fliegeralarm den Schutzraum aufzusuchen. Eine Entschädigung auf Grund der Verordnung über Personenschäden vom 1. September 1939 wird nur dann gewährt, wenn die verletzten Personen sich auch durch Aufsuchen des Schutzraumes luftschutzmäßig verhalten haben. Volksgenossen, die gegen die Pflicht, den Schutzraum aufzusuchen, verstoßen, gefährden nicht nur sich selbst, sondern entziehen sich auch den Pflichten, die sie als Mitglieder der Luftschutzgemeinschaft haben.

Briefkasten

Nr. 55. Der Mieter bedarf zur Untervermietung der ausdrücklichen Genehmigung des Vermieters. Er ist also nicht berechtigt, ohne weiteres für dauernd eine fremde Familie bei sich aufzunehmen.

Nr. 112. Wir können nicht beurteilen, ob die Forderung unberechtigt ist. Wenden Sie sich an den Kreisbauernführer oder die zuständige Landesbauernschaft Westfalen, Münster i. W., Schorlemerstraße 6. Hierher erhalten Sie zuverlässigen Bescheid.

L. 4711. Alle in der von uns veröffentlichten Liste nicht enthaltenen Sender sind Auslandssender, auch wenn sie gelegentlich an das deutsche Rundfunkprogramm angeschlossen sind. Die von Ihnen erwähnten Sender fallen unter die Auslandssender und dürfen nicht abgehört werden. Wir glauben, daß das musikalische Programm der deutschen Sender auch für Sie ausreichend ist. Wenn Sie uns wieder einmal schreiben, dann vergessen Sie bitte ihren Namen nicht.

Neues aus der Landeshauptstadt

Ein Wort an unsere Frauen

Vor etwa 14 Tagen mußten wir uns mit einer Reihe von Detmolder Hausfrauen beschäftigen, die auf dem Wochenmarkt beim ersten Erscheinen von Wachsbohnen ausgerechnet die Gemüsestände umlagerten, wo es Wachsbohnen zu kaufen gab. Ausgerechnet — Wachsbohnen schrieben wir damals. Und was mußten wir gestern auf dem Wochenmarkt erleben? Ausgerechnet Wachsbohnen und grüne Buschbohnen gab es in größten Mengen zu kaufen, nur die Hausfrauen ließen es am Kaufinteresse mangeln, so daß viele Händler die Bohnen weit unter Preis anboten und trotzdem große Mengen unverkauft wieder mit nach Hause nehmen mußten.

Mögen die Detmolder Hausfrauen doch endlich folgendes beherzigen: Wohlüberlegtes, planmäßiges Handeln und Vorgehen ist besonders Aufgabe einer sorglichen Haushaltsführung. Besondere Aufmerksamkeit wird dem richtigen Zeitpunkt der einzumachenden Gemüse- und Obstarten sowie den einzumachenden Erzeugnissen selbst geschenkt. Grundsätzlich ist nur der Ueberfluß für eine angemessene Vorratshaltung bestimmt, während alle übrigen, sei es Gemüse oder Obst, nur dem laufenden Frischverzehr zu dienen haben. Die Märkte bieten, örtlich unterschiedlich, genug, um beiden Aufgaben bei angemessener Beanspruchung gerecht werden zu können. Möhren, Kohlrabi und dicke Bohnen, Rhabarber, Stachel- und Johannisbeeren finden jetzt bevorzugte Verwendung für das Einmachen, wobei besonders überreife Früchte mit herben zur Zuckerersparnis zusammen verarbeitet werden.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Bei den Kämpfen im Westen wurde der Unteraxzt Dr. Knust für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Die kleine Lotte kann's nicht wissen . . .

Dieser Tage sehe ich im Schloßgarten, wie die kleine Lotte mit kindlichem Ernst ihr Puppenkind spazieren fährt und es mit aller Liebe betreut, deren ein kleines Mädchen fähig ist. Sie tut es wirklich unbekümmert und ahnungslos, obgleich in dem weißen Bettchen ein Negerkind liegt, ein kaffeebrauner Urwaldsprößling aus der Zeit, als man Negerkinder „süß" fand.

Wenn es die Eltern des Kindes noch nicht wissen, woher soll es der kleinen Lotte bekannt sein, daß es auch eines kleinen deutschen Mädels unwürdig ist, kindliche Liebe an die Nachbildung eines Geschöpfes fremder Rasse zu verschenken.

In Frankreich ist es durchaus üblich, daß sich artvergessene, verniggerte Mütter mit wulstlippigen, schwarzwolligen Bastarden unbekümmert der Oeffentlichkeit zeigen, möglichst noch an der Seite eines Vollblutnegers. Vor dieser Verirrung ist die deutsche Frau bewahrt geblieben. Und weil wir die Reinerhaltung der Rasse an die Spitze unserer völkischen Gesetze gestellt haben, deshalb soll auch kein deutsches Kind eine Puppe pflegen, die ein artfreydes Negerkind darstellt.

Mag die Französin auch Negerkinder lieben — bei der Erziehung des deutschen Kindes ist für eine derartige Gefühlsduselei aus vergangenen Zeiten kein Platz mehr vorhanden. Deshalb gehört das „niedliche Niggerbaby" heraus aus dem Puppenwagen der kleinen Lotte. Und der Spielwarenhändler, den es angeht, mag einmal sein Lager überprüfen, ob sich unter den Puppen noch Niggerbabys befinden. Es ist jetzt Zeit, auch auf diesem Gebiet zu entrümpeln.

Unsere Glückwunschecke. Am heutigen Tage wird Frl. Martha Neubourg, Bruchstraße 43 wohnhaft, 78 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Auszeichnung. Der Führer hat aus Anlaß der Vollendung seiner 25jährigen Dienstzeit dem Reichsbahnassistenten Friedrich Humke aus Detmold das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen.

Großes Sinfonie-Konzert in Bad Salzuflen

Weweler — Haydn — Beethoven

Anläßlich des ersten Sinfonie-Konzertes brachten wir zum Ausdruck, daß die Darbietungen zu schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Auf dem Höhepunkt der Badesaison angelangt, können wir mit Freude feststellen, daß die Gelsenkirchener Musiker diese Erwartungen mit reichen Erfolgen gekrönt haben. Schon die stets ausverkauften Häuser beweisen das. Otto Friedrich, der im Sommer für das musikalische Leben der Badestadt verantwortlich zeichnet, bedeutet mit seinem Ensemble einen Kulturfaktor ersten Ranges in unserem Lipperland, und wir beglückwünschen Troppau, die alte Stätte deutscher Kultur im Sudetenland, zur Wahl gerade dieses Mannes als Leiter der Oper und Operette. Troppau erhält in ihm einen umsichtigen Organisator, einen Dirigenten von Format sowie einen Mann, dessen menschliche Eigenschaften ihn zum geborenen Vermittler zwischen West und Ost stempeln.

Das vierte Sinfonie-Konzert stand im Zeichen Wewelers, Haydns, Beethovens. Es ist das Verdienst Otto Friedrichs, neben den Klassikern auch die Modernen nicht zu vernachlässigen. Diesmal lauschten wir einer Kammersinfonie (op. 45) des Komponisten Professor August Weweler. War es Zufall, daß dieser feinsinnige Tonkünstler mit Haydn die Vortragsfolge bestritt? Manches gemeinsame verbindet sie. Haydn, der Bahnbrecher der Klassik und Schöpfer der Sinfonie, entstieg dem Volke und trank allzeit aus diesem Jungborn urtümlicher Kraft. Auch August Weweler entstammt dem Volke, sog früh in sich ein die belebenden, anfeuernden Ströme echten Niedersachsentums, deren pochendem Drängen, wildem Rauschen er in Tönen Ausdruck gab, die ganz zu erfassen und zu würdigen vielleicht erst einer späteren Generation vorbehalten bleibt. Ungebrochene Kraft eigenen Volkstums sowie eiserne Beharrlichkeit der Entwicklung führten beide zum Ziel. War es dann das Los Haydns, durch die Ueberschwenglichkeit der Frühromantiker in relative Vergessenheit zu geraten, so daß von seinen zahlreichen Sinfonien kaum noch drei oder vier aufgeführt wurden, so erlitt August Weweler in schlimmerem Maße, weil zu Lebzeiten, dieses Schicksal dank der Meute volksfremder Kritiker, die ja auch die ehrliche, ihm zutiefst erwachsene Kunsterkenntnis nicht verstehen konnten, weil sie nicht seines und unseres Blutes, seiner und unserer Schau waren. Es verbindet die beiden auch die Liedhaftigkeit ihrer Musik, die wohl auf eine unmittelbare Beziehung zur Natur der beiden Künstler zurückzuführen ist. Wer sich in diese versenkt, dem wird sie Stimme, Stimmung und Lied.

Dankbar sind wir darum Otto Friedrich, daß er uns den seltenen Genuß bot, Haydn und Weweler zusammen zu hören. Wie beglückend drang diese Kammersinfonie Wewelers auf uns ein. Das war wesentliches Leben, entfernt von jeder Unordnung und Unbestimmtheit des Denkens. Das war Untertauchen in die Urverbundenheit und Einheit mit allem Lebendigen. Wir wurden erneut dankbar der Bewegung des Führers, die diese Kräfte frei machte und so dem Volke gab, was aus dem Volke kam.

Der aufrauschende Beifall mußte dem Komponisten, dessen Anwesenheit dem Publikum unbekannt war, zeigen, welcher Wandlung ein Volk unter zielsicherer Führung auch im Kulturellen fähig ist. Als dann Otto Friedrich vom Dirigentenpult zur Empore hinaufgrüßte, stieg der Beifall zum Orkan. Alle Gesichter fanden hinauf zu dem bescheiden in dritter oder vierter Reihe sitzenden Künstler. Bewegt dankte Weweler immer wieder.

War die Kammersinfonie schon ein Juwel künstlerischer Wiedergabe, so erlebten die Anwesenden noch einen Höhepunkt musikalischen Genusses durch Haydns Konzert für Cello und Orchester. Was Professor Hans Münch-Holland jetzt als Cellist bot, übertraf durch beseeltes, künstlerisches Spiel alles, was bisher auf diesem Gebiet hier geboten wurde. Man ahnte das Mysterium der Kunst. Diese unübersehbare Fülle dichterischer Interpretationen bewies die ungeheure Ueberlegenheit Hans Münch-Hollands auf seinem Instrument. Ohne Grübeln und Fragen sprachen hier Bilder zu uns, deren geheimnisvolle Welt uns die ganze Größe des Komponisten der „Schöpfung" nahebrachte. Dieses Konzert litt keine Steigerung, und wieder zeigte sich Otto Friedrichs Meisterschaft in der Zusammensetzung der Vortragsfolge. Die Sinfonie Nr. 1 in C-dur von Beethoven ließ den Abend beruhigend ausklingen. Gelöst und doch wie im Bann einer höheren Sendung verließen die Zuhörer den prächtigen Saal. Allen Beteiligten sei herzlicher Dank! Rr.

Bad Salzuflen

Darbietungen der Kurverwaltung. Heute, Mittwoch, finden nachmittags und abends wieder Sonderkonzerte eines größeren auswärtigen Musikkorps statt. Im kleinen Kursaal ist am Abend Tanz. — Eine Sommer-Kleiderschau wird am Freitag nachmittags und abends im großen Saale des Kurhauses veranstaltet. Die Vorführung der Modelle wird abwechslungsvoll unterbrochen durch Solo-Tanzvorführungen.

Ernteeinsatz der Partei. Wie im letzten Jahr, so sind die Organisationen der Partei auch jetzt dabei, die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. In letzter Zeit konnte man Politische Leiter, SA. und HJ. schon bei der Landarbeit beobachten. In nächster Zeit werden sich alle verfügbaren Kräfte dieser wichtigen Arbeit widmen, soweit die Zeit dafür vorhanden ist. Alle, die mithelfen wollen, unsere kostbare Ernte sicher einzubringen, mögen sich bei der Ortsgruppenleitung im Verwaltungsgebäude anmelden.

Sammlung der NS.-Frauenschaft für die NSV. Morgen, Donnerstag, werden die Mitglieder der NS.-Frauenschaft Konservenbüchsen und Gläser sowie Gemüse und Obst zum Einmachen für die NSV. sammeln. Es wird gebeten, die Sachen bereitzustellen, damit die Sammlung ohne Unterbrechung erfolgen kann.

Aus der Alten Hansestadt

Aus dem Heiratsantrag wurde nichts. In einer weiteren Verhandlung des Schöffengerichts Lemgo hatte sich der 63jährige F. K. von hier zu verantworten, der in dem Verdacht stand, sich eines Vergehens gegen die Verordnung über den Einsatz von polnischen Zivilarbeitern schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte wurde dabei gesehen, wie er ein Mädchen polnischen Volkstums bei sich in der Wohnung für etwa eine Stunde aufgenommen hatte. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte der Angeklagte das Polenmädchen zu sich gebeten, um ihr einen Heiratsantrag zu machen. Der Angeklagte begründete sein rechtswidriges Verhalten damit, daß er von den gesetzlichen Bestimmungen der oben erwähnten Verordnung nichts gewußt habe, da er weder eine Zeitung lese noch den Rundfunk höre. Dieser bereits vorbestrafte „Herr Hase" wurde in eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten genommen.

Die wahren Tatsachen verschwieg er. Das Amtsgericht Lemgo beschäftigte sich am Montag in einer Sitzung mit H. M. aus Kutenhausen (Kreis Minden), dem zur Last gelegt wurde, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft zu haben. Durch das Verschweigen wahrer Tatsachen gelangte er in den Besitz von 376 RM. Krankengeld, die ihm die Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Lemgo auszahlte. Der in der Verhandlung nachgewiesene verschuldete Irrtum des Angeklagten wurde gesühnt durch das Urteil, das eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten und Tragung der Kosten des Verfahrens vorsieht.

Schulung der Hausfeuerwehr. Die Gemeindegruppe Lemgo des Reichsluftschutzbundes teilt mit, daß bei schlechtem Wetter die für die Hausfeuerwehr angesetzten Schulungsabende nicht auf dem Jahnplatze, sondern in der Luftschutzschule stattfinden. Teilnahme der Hausfeuerwehrleute ist Pflicht. Beginn 20 Uhr.

Für Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet. Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde für Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet der Feldwebel Erich Beine von hier, Berggasthaus „Zur schönen Aussicht". Herzlichen Glückwunsch!

Kanalisation an der Leopoldstraße. Die zur Zeit an der Leopoldstraße durchgeführte Kanalisation bringt eine vorübergehende Einschränkung des Verkehrs mit sich, die jeder Fahrer beachten muß. Aber schon in den nächsten Tagen wird der Verkehr wieder ungehemmt seinen Lauf nehmen können.

Das gebotene Maß überschritten. In einem weiteren Vergehen gegen die Verordnung über den Einsatz mit polnischen Zivilarbeitern stand eine 37jährige Ehefrau vor dem Richter. Ihr war zur Last gelegt, mit einer Arbeiterin polnischen Volkstums über das durch den Arbeitseinsatz gebotene Maß hinaus Verkehr gepflegt zu haben. Der Verkauf eines Kopftuches und die Schaffung der Gelegenheit zur Zusammenkunft der Polin mit einem hiesigen Arbeiter in seiner Wohnung waren besondere Punkte in der Verhandlung, in der der Nachweis einer strafbaren Handlung der Angeklagten erbracht wurde. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände lautete das Urteil auf einen Monat Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Unsere Geburtstagsecke. Unsere Glückwünsche gelten heute der 91jährigen Frau Luise Kaiser, geb. Eikmeier, Neue Straße 60, die mit zu den ältesten Einwohnern unserer Stadt zählt; ferner gratulieren wir der Frau Karoline Bolenz, geb. Krösche, Mohlenstraße, zu ihrem 79. Geburtstag, der Kriegermutter Rosa Sperling, geb. Michelzer, Papenstraße 22, zu ihrem 74. Geburtstag, dem Rentner Fritz Fahrenkamp, Bahnsiek 249, zu seinem 73. Geburtstag und der Frau Henriette Klocke, geb. Witte, Entruper Weg 245, zu ihrem 71. Geburtstag.

Lage

Trauer bei Familie Schwan. Unser Jungschwan, der sich in letzter Zeit prächtig entwickelt hatte, wurde gestern auf der Bleiche verendet vorgefunden. Ueber die Ursache konnte eine Klarheit nicht geschaffen werden, ob es sich um eine ruchlose Tötung des Tieres handelt oder ob sonstige Umstände vorliegen, läßt sich leider nicht feststellen. Es ist sehr bedauerlich, daß die viele Mühe, die angewandt wurde, daß Tierchen groß zu bekommen, nunmehr vergebens gewesen ist. Hoffentlich gelingt es im kommenden Jahre, den weiteren Zuwachs groß zu bekommen. Das Bild der Werre ist zweifellos durch die Schwanenfamilie sehr belebt geworden.

Rattenplage. Ueber eine starke Rattenplage klagen die Gartenbesitzer an der Werre, auch sonst wird an verschiedenen Stellen in der Stadt die Zunahme dieser üblen Nager festgestellt. Wie wir von zuständiger Stelle hören, soll den Nagern demnächst zu Leibe gegangen werden. Sofern noch an irgend einer anderen Stelle der Stadt Ratten festgestellt werden, ist dies zweckmäßig den zuständigen Stellen zu melden. (75)

Das Heim der HJ. vor der Uebergabe. Wie wir hören, soll die förmliche Uebergabe des neuen HJ.-Heimes an die Hitler-Jugend nunmehr in den nächsten Tagen erfolgen. Wir kommen zu gegebener Zeit auf die Sache zurück und werden dann ausführlicher berichten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht versehlen, darauf hinzuweisen, daß dem Heim noch ein Radiogerät fehlt. Wer hat ein solches Gerät für die Jugend übrig? (75)

Von der Stadtbücherei. Den verschiedensten Anregungen, die Stadtbücherei mehr in den Mittelpunkt der Stadt zu verlegen, bemüht sich die Stadtverwaltung zu entsprechen. Leider ist es bisher nicht gelungen, einen geeigneten Raum zu mieten. Es wäre wünschenswert, daß geeignete Räume der Stadtverwaltung bekanntgegeben würden. Die reichen Schätze unserer Stadtbücherei werden immer noch nicht genug von den Volksgenossen zur Bereicherung des Wissens und zur Unterhaltung benutzt. (75)

Schützt Eure Schuhsohlen!

Mit „Soltit" imprägniert, halten sie dreimal solange und werden wasserdicht!

SOLTIT Imprägniermittel für Schuhsohlen

Flasche 50 Pf. bei Ihrem Schuhmacher oder Drogisten

Chemische Fabrik Hans Schwarzkopf, Berlin-Tempelhof

Schötmar

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Oberkanonier Karl Göhner, Sohn des Mitbewohners Otto Göhner, Heldmannstraße 70, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Heute kein Sprechabend. Den Politischen Leitern zur Kenntnis, daß der für heute vorgesehene Sprechabend ausfällt. Es sei aber daran erinnert, daß sie sich auch weiterhin für die Erntehilfe einzusetzen haben. Anmeldungen für den Ernteeinsatz nach wie vor bei Pg. Aug. Pumpenmeier (Rathaus, Zimmer 13). (79)

Bad Meinberg

Opernabend in der Wandelhalle

Das Lippische Landestheater stellt heuer in Bad Meinberg nicht nur, wie in den Vorjahren, das Kurorchester, sondern erstmals auch den Kapellmeister, eine Lösung, die künstlerisch in jeder Hinsicht zu begrüßen ist. Hanns Kleinertz hat als musikalisches Oberhaupt der Detmolder Operette im vergangenen Winter ausgezeichnete Arbeit geleistet: was er einübt, sitzt, er ist geschmackvoll, er erwies sich als vortrefflicher Erzieher des Orchesters und als sicher gestaltender, anfeuernder Führer des gesamten Apparates in den Aufführungen. Daß Kleinertz und sein Orchester durchaus befähigt sind, auch symphonische Aufgaben einwandfrei zu lösen, bewiesen sie sehr eindrucksvoll in den diesjährigen Grabbetagen durch die Uraufführung der Grabbephantasie von August Weweler und die zügige Wiedergabe der c-moll-Sinfonie von Norbert Burgmüller.

Alle diese Vorzüge zeigt Kapellmeister Kleinertz jetzt auch als Leiter der in jedem Badeort so wichtigen Kurmusik. Den durch den Krieg verursachten besonders harten und zumal in einem kleinen Klangkörper besonders empfindlichen Wechsel der Mitglieder hat er überraschend auszugleichen verstanden. Mit Geschmack und Geschick bemüht er sich ferner, durch Geschlossenheit das übliche wahllose Durcheinander in der Vortragsfolge der Konzerte zu überwinden. Lebhaftesten Widerhall hat er schließlich bei den Kurgästen mit den einmal in der Woche stattfindenden „Symphonischen Abenden" gefunden, an denen er im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten wertvolle klassische und moderne Orchesterwerke spielt. Wir konnten uns an zweien dieser Abende überzeugen, mit welch berechtigtem Beifall die Leistungen des Dirigenten und seines spielfreudigen, einsatzbereiten Orchesters ausgezeichnet wurden. Die Anziehungskraft und Bedeutung der „Symphonischen Abende" könnte noch erhöht werden durch die wünschenswerte Verstärkung einiger Instrumentalgruppen. Für das als Opernabend aufgezogene Konzert vom 28. Juli mit Werken Puccinis, Wagners und Webers war die Dortmunder Sopranistin Renate Schuch von Eysach verpflichtet worden, die Arien aus den Werken der genannten Meister sang. Die Wandelhalle war bis auf den letzten Platz von einer beifallsfreudigen Zuhörerschaft besetzt. W. H. R.

Sepso-Tinktur gehört in Ihre Haus-Apotheke!

Warum? Weil Sie immer ein zuverlässiges und rasch wirkendes Desinfektionsmittel zur Hand haben müssen. Denn kleine Verletzungen, wie sie durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse und dergleichen verursacht werden, kommen ja im täglichen Leben so oft vor! Und alle, auch kleine, offene Wunden sind der Gefahr der Infektion durch Bakterien ausgesetzt. Deshalb soll man auch geringfügig erscheinende Verletzungen nicht unbeachtet lassen, sondern sie rechtzeitig mit Sepso-Tinktur desinfizieren. Sepso-Tinktur, die in allen Apotheken und Drogerien in Flaschen zu fünfundfünfzig Pfennigen und in handlichen Tupfröhrchen zu neunundvierzig Pfennigen erhältlich ist, wirkt genau so desinfizierend wie Jod-Tinktur und ruft keine unerwünschten Nebenerscheinungen hervor. Sie hat weiterhin die angenehme Eigenschaft, keine Flecken in der Wäsche zu hinterlassen. Auch kann sie von der Haut leicht abgewaschen werden.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung, NS.-Verlag, G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Dreihöfer. Hauptschriftleiter: August Brüßner; Stellv. August Koch. Verantwortlich für Kunst- und Reichspolitik: August Brüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liebke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Aus den Ortsbauernschaften

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Obergefreite Wilhelm Niederhöfer, Sohn des Zieglers Niederhöfer aus Kleinenmarpe, auf dem Kriegsschauplatz im Westen mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Für Tapferkeit vor dem Feinde.

Der Gefreite Gustav Osterhage aus Hohenhausen Nr. 14 wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Heidenoldendorf. Unsere Alten. Am heutigen Tage feiert Frau Johanne Schlütsmeier, Nr. 39, ihren 76. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich! (11)

Dehlentrup. Vom Wagen gestürzt. Eine Arbeiterin fiel während der Erntearbeiten von einem Wagen und zog sich ernstliche Verletzungen am Rückgrat zu. Aerztliche Hilfe war sofort erforderlich. (11)

Bentrup-Lohbruch. Geburtstag. Der Invalide Fritz Lenniger feiert heute seinen 75. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch! (25)

Billinghausen. Beförderungen. Der Feldwebel Oskar Mellies von hier wurde kürzlich zum Leutnant befördert. Der bereits mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnete Gefreite Walter Völkemann wurde zum Unteroffizier befördert. (2)

Pivitsheide B. H. Beförderung. Der Gefreite Heinrich Stührenberg, Sohn der Wwe. Marie Stührenberg, Nr. 30, wurde zum Unteroffizier befördert.

Bentorf. Sitzung der Gemeinderäte. Am Sonntag fand eine Sitzung der Gemeinderäte statt. Zu Beginn gedachte der Bürgermeister mit ehrenden Worten des am 9. Juni auf dem Kriegsschauplatz im Westen gefallenen Soldaten Wilhelm Hanke, Bentorf. Dann wurde die Jahresrechnung 1939 vorgelegt. Die Rechnung schließt mit einem Ueberschuß ab. Sodann fand die Beratung und Aufstellung der Haushaltssatzung und der dieser Satzung als Anlage beigefügte Haushaltsplan statt. Der Haushaltsplan wurde ausgeglichen.

Höntrup. Hohes Alter. Seinen 81. Geburtstag feiert am heutigen Tage in voller Frische und Rüstigkeit, der Mitbewohner Fritz Rose, Nr. 6. Trotz seines hohen Alters schenkt er jeden Morgen der Lippischen Staatszeitung seine ganze Aufmerksamkeit. Wir gratulieren herzlich! (128)

Eintragungen in das Deutsche Rinderleistungsbuch

In das „Deutsche Rinderleistungsbuch" (Dauerleistungen) wurden aus dem Bereich der „Westfälischen Herdbuchgesellschaft" folgende Kühe eingetragen:

1078 „Fine", 46 756 WH., Leistung in zehn Jahren: 31 968 kg Milch, 3,36 % Fett, 1075 kg Fett und 7 Kälber. Besitzer: Heidenhain, Rickbruch (Lippe).

1086 „Libelle", 46 189 WH., Leistung in acht Jahren: 22 508 kg Milch, 3,85 % Fett, 866 kg Fett und 5 Kälber. Besitzer: Ottenhausen, Gut Ottenhausen (Lippe).

Aus der Bewegung

Deutsche Arbeitsfront.

Am Sonntag, dem 4. August, 10 Uhr, findet in Blomberg im Hotel „Kaiserhof" eine Schulungsveranstaltung der DAF. statt. Daran nehmen alle Amtswalter, Vertrauensräte und Betriebsführer der Ortswaltungen Blomberg, Eschenbruch, Istrup, Belle, Wöbbel und Herrentrup teil.

In Schwalenberg findet eine Schulung am 4. August, 10 Uhr, im „Kleinen Rathaussaal" für alle Amtswalter, Vertrauensräte und Betriebsführer der Ortswaltungen Schwalenberg, Brakelsiek, Lothe, Schieder, Elbrinxen, Rischenau, Sabbenhausen und Hummersen statt.

Die Amtswalter, Vertrauensräte und Betriebsführer der Ortswaltungen Barntrup, Selbeck, Bega, Humfeld, Sonneborn und Alverdissen nehmen am 4. August, 14 Uhr, in Barntrup im Hotel „Zum Deutschen Haus" an der Schulung teil.

Für die Ortswaltungen Cappel, Mosebeck, Großenmarpe, Brüntrup und Donop wird die Schulung am 4. August, 14 Uhr, in Cappel im Gasthaus Helpup durchgeführt.

Es wird erwartet, daß alle Amtswalter, Vertrauensräte, Betriebsführer und politische Stoßtruppangehörige an diesen Schulungen teilnehmen.

Deutsches Frauenwerk, Ortsstelle Blomberg. Die Beerdigung unseres Mitgliedes, Frau Charlotte Kelle, findet am Donnerstag um 17 Uhr statt. Die Mitglieder werden gebeten, hieran teilzunehmen. Treffpunkt 16½ Uhr bei der Turnhalle.

Jungmädel, Gruppe 16/55 Lemgo-Stadt. Heute treten alle Mädel der Gruppe um 14 Uhr auf dem Jahnplatz an.

Die Gaufilmstelle zeigt:

Wochenschauprogramm:

„Generalangriff auf Frankreich". — „Einigung durch Frankreich" — „Siegesflaggen über Deutschland".

Mittwoch: Reken, Ehlenbruch, Ehrentrup bei Lage und Dörentrup.

„Morgenrot."

Mittwoch: Bad Lippspringe (Sonderveranstaltung).

*

Ausfall der Filmveranstaltungen im Monat August.

Laut Rundschreiben Nr. 63/40 der Gaufilmstelle werden sämtliche Apparaturen und Filmwagen im August durchgreifend überholt. Aus diesem Grunde fallen alle Filmveranstaltungen der Gaufilmstelle im August aus. Ab 1. September werden die Veranstaltungen wieder planmäßig aufgenommen. Die Septembertermine sind den Ortsgruppen mitgeteilt. Der Dienstbetrieb der Kreisfilmstelle Lippe (Bad Meinberg, Fernruf 339 Amt Horn) geht auch im August weiter.

*

Spielplan im September 1940.

Kreis Detmold, B-Orte:

1.—15. 9.: „Es war eine rauschende Ballnacht."
16.—30. 9.: „Fasching."

Kreis Lemgo, B-Orte:

1.—15. 9.: „Fasching."
16.—30. 9.: „Es war eine rauschende Ballnacht."

Kreise Detmold und Lemgo, C-Orte:

1.—30. 9.: „Der Edelweißkönig."

A-Ort Heidenoldendorf:

31. 8.: „D III 88."
7. 9.: „Der Opernball."
14. 9.: „Stimmen aus dem Aether."
21. 9.: „Der Edelweißkönig."

Die Kreisfilmstelle der NSDAP. des Kreises Lippe.

Nachruf

Am 24. Juni starb an seiner Verwundung für Führer und Vaterland unser lieber Sportskamerad

August Schäfer

aus Lemgo.

Seine Liebe zum Sport und seine treue Kameradschaft sichern ihm ein stetes ehrendes Gedenken.

Verein für Spiel und Sport Brake e. V.

Fern von der Heimat verschied plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Fritzensmeier

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Frau Luise Fritzensmeier**, geb. Steinmeier **und Kinder.**

Lieme, Knetterheide, den 29. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Lieme Nr. 91, aus statt.

Am 29. Juli, abends um 19½ Uhr wurde uns unsere liebe Mutter, unsere gute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Auguste Siewecke

geb. Platz

im 64. Lebensjahre kehend, nach kurzer, schwerer Krankheit durch den Tod entrissen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Willi Siewecke, Sylbach
Lina Siewecke, geb. Kuttemann, **Sylbach**
Ww. Anna Platz, geb. Siewecke, **Waddenhausen und 4 Enkelkinder.**

Waddenhausen, den 30. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. August 1940, um 15 Uhr vom Trauerhause, Waddenhausen Nr. 136 aus, auf dem Friedhof in Lage statt. Trauerfeier vorher.

Heute morgen 8½ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages meine liebe Frau, meine herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Charlotte Kelle

geb. Budde

im Alter von 52 Jahren.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen:

Heinrich Kelle
Heinrich Kelle jr.

Blomberg, den 29. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. August 1940, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause (Wesselweg Nr. 25) aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige

Am Montagnachmittag 4 Uhr verschied in Detmold nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Gees

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen Fr. Gees und Angehörige.

Blomberg, den 29. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Schieder Straße 2, aus statt.

Die NSV. sammelt

durch die NS.-Frauenschaft ab Donnerstag gebrauchsfähige **Konserven-Büchsen und -Gläser**, ferner **Gemüse und Obst** zum Einmachen. Man bittet um Bereitstellung.

NSV.-Ortsgruppe Bad Salzuflen.

Junges Mädchen

gesucht, welches mir im Haushalt und Laden hilft. Lohn nach Vereinbarung.

Frau Reinhold Gerdener
Kolonialwaren und Feinkost
Enger i. W. Fernruf 278.

Schwache Nerven: schlechter Schlaf?

SÜKA Nervenkraft ELIXIR

Drog. Petri, Detmold, Bruchstr. 10

Hotel zur Eiche

Holzhausen-Externsteine

Heute: **Konzert u. Tanzabend**

Unser Stammhalter ist angekommen.

Heinrich Walter
Elisabeth Poth geb. Bretthauer
Heinrich Poth
SS-Untersturmf. in einer Totenkopfstandarte

Bönen bei Hamm i. Westf., Juli 1940

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Jungen in so reichem Maße zuteil wurden, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Fritz Mellies.

Jerxerheide 34, im Juli 1940.

Bohnerpaste

gut glänzend, trittfest, geeignet für alle Fußböden, in Abfüllungen von 15.25, 50 und 100 kg, **per kg RM. 0.70** einschließlich Verpackung, ab Detmold

Hubert Franken
Heidenoldendorf (Lippe)

Graue Haare beseitigt **ORFA** HAARFARBE

Einfache Anwendung — Sicherer Erfolg — Fl. 1.4.24 stark 2.50

Drog. Petri, Detmold, Bruchstr. 10

Frische Tomaten

500 Gramm 26 Pfg.

Clemens Gütberlet

Schnabelerbsen frische, süße, **Brechbohnen** ohne Fäden, jetzt vorzüglich zum Einmachen **Wortmann.**

---

1 Schachtmeister

und mehrere

Packlagsetzer

stellt sofort ein **Wilhelm Jaeger,** Baustelle Sennerandstr. **Oesterholz-Kreuzkrug** Tel. Kohlstädt 38

Ich biete an:

Bulgarischer Rotwein	1/1 Fla.	RM. 1.35
Bulgarischer Weißwein	1/1 „	„ 1.50
Steiermärker Apfelwein	1/1 „	„ 0.42
Frankfurter Obstwein	1/1 „	„ 0.60
1939er Traubensaft natur, weiß	1/1 „	„ 1.60
Zitronensaft	1/2-Ltr.-Fla.	„ 0.65
Harzer Brunnen	1/2 „	„ „ 0.13
Brause-Limonade mit Zitronen-Geschmack	1/2 „	„ „ 0.18

(Preise ohne Glas).

Obstsekt „Frankengold"
Flasche incl. Glas RM. 2.00

Ferner Rhein-, Mosel- und Rotweine, Apfelsaft, Deutscher Sekt.

Clemens Gütberlet

Bad Salzuflen KURHAUS

Heute, Mittwoch:

2 große Sonderkonzerte
20.30 Uhr: Abendtanz im kleinen Kursaal

Freitag, 16 und 20.30 Uhr im **großen Kursaal:**

Sommer-Kleiderschau

Eintritt für jede Veranstaltung RM. 0,80.

---

1 Bandsäge

800 mm, mit Kugellager (Kampmann), 1 **Langlochbohrmaschine** mit Motor, 1 **Dekupiersäge** mit Kugellager, 2 **Fräsen** mit Kugellager (Kampmann), 1 **Fräse** mit Kreissäge (Kugellager), 1 **Dickenhobel**, 600 mm (Kugellager), 1 **Abrichter**, 400×2200, neu, in ca. 2 Monat lieferbar, 1 **Abrichter**, 600×2000, mit Kugellager, 1 **Bleiblatt-Kreissäge**, Kugellager (Kirchner), 1 **Zinkenfräsmaschine** mit Gleichstrommotor, 220 Volt, 1 Posten neue und gebrauchte **Motoren**, 1 **Gummikabel**, 16 Qdr., 26,5 Mtr., preiswert zu verkaufen.

Heinrich Asche
Fülme über Rinteln. (Telephonisch erreichbar: Oeffentliche Fernsprechst. Fülme/Rinteln 394.)

Hotel zum Falken

Heute ab 19 Uhr

Konzert und Tanz

3000.- RM.

gegen mehrfache Sicherheit von Geschäftsmann zu leihen gesucht.

Angebote unter Nr. 2858 an die Lippische Staatszeitung.

An selbständigen

Schneider

Arbeit zu vergeben.

Lehmann & Co., K.-G.,
Detmold, Siegfriedstr. 71

Wohnung

5 Zimmer mit Zubehör (Miete 60—70 RM. monatlich), sofort oder später gesucht.

Lehmann & Co. K.-G.
Detmold. Fernruf 2150.

Kampf dem Verderb!

Friedenstal / Detmold

Heute ab 19 Uhr

Konzert und Tanz

Gaststätten
Neuer Krug / Detmold

Heute, Mittwoch, ab 19 Uhr

Konzert und Tanz

Schauburg-Lichtspiele, Blomberg

Nur Mittwoch und Donnerstag, abends 8.15 Uhr

Eine tolle Kiste — das

Fremdenheim Flioda

mit M. Rahl, S. Peters, I. Wüst, R. Romanowski, Theo Lingen, Paul Henckels, H. Platte, H. Richter

Hinein in dieses Fremdenheim, da geht das Zwerchfell „aus dem Leim!"

Wochenschau — Beiprogramm

KLEINANZEIGEN

Freie Stellen

Vertreter zum Besuch der Privatkundschaft gegen Gehalt und Provision gesucht. Bewerbungen unter Nr. 386 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Lauffrauen, ehrlichen, sauberen, stellt ein Dampfwäscherei Schlüter, Detmold, Meierstraße 21.

Putzarbeiterin, tüchtige, für angenehme Dauerstellung gesucht. Geschwister Bertram, Schötmar i. L., Adolf-Hitler-Straße 24.

Mädchen, jüngeres, eventuell auch Pflichtjahrmädchen, zu sofort oder später in ländlichen Haushalt bei Familienanschluß gesucht. Frau Marie Bobe, Asemissen in Lippe.

Junges Mädchen für alle vorkommenden Hausarbeiten gesucht. Frau Schnare, Detmold, Gasthof zur Rose.

Jüngere Hausgehilfin für sofort oder später für kleinen Haushalt gesucht. Frau Hellmerich, Bielefeld, Stapenhorststraße 147 a. Tel. 1282.

Hausangestellte, die in allen Zweigen des Haushalts erfahren ist, für Einfamilienhaus zu einzelner pflegebedürftiger Dame zum 1. September gesucht. Clara Lüken, Studienrätin i. R., Friedrichshöhe-Heiligenkirchen.

Hausgehilfin sucht auf sofort oder später Frau Marré, Detmold, Hornsche Straße 34.

Stütze, zuverlässige, erfahrene, zum 1. 10. 1940 gesucht. Frau Erna Riekehof, Hörstmar, Post Lemgo.

Fräulein, erfahrenes, firm in allen Zweigen des Haushaltes, findet Dauerstellung in gutem frauenlosen Haushalt mit Kindern von 7 bis 9 Jahren in Bad Salzuflen. Angebote unter Nr. 389 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Suche zum 1. September ein junges Mädchen, 15 bis 17 Jahre, am liebsten vom Lande, in ein Geschäftshaus Nähe Detmolds. Wird in allen Hausarbeiten ausgebildet. Familienanschluß. Zu erfragen unter Nr. 2849 bei der Lippischen Staatszeitung.

Stundenfrau für sofort gesucht. Frau Schnare, Detmold, Gasthof zur Rose.

Suche zum 1. Oktober ein zuverlässiges junges Mädchen zur weiteren Ausbildung im landwirtschaftlichen Haushalt. Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft. Frau Reinecke, Retzen, Post Schötmar.

Suche für sofort Dreiviertelstagshilfe oder Hausgehilfin für ganze Tage. Angebote unter Nr. 383 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Suche für meinen frauenlosen, landwirtschaftlichen Haushalt durchaus erfahrene Haushälterin. Angebote unter Nr. 2856 an die Lippische Staatszeitung.

Stellen-Gesuche

Junges Mädchen sucht Stellung im Haushalt als Haustochter, wo Gelegenheit geboten wird, sich im Kochen weiter auszubilden. Angebote unter Nr. 384 an die Lippische Staatsztg., Geschäftst. Lage.

Zu vermieten

Landwohnung in Heiden zu vermieten. Angebote unter Nr. 385 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, fließendes Wasser, Bad, Heizung, an Dauermieter. Schriftliche Anfragen unter Nr. 2857 an die Lippische Staatszeitung.

Miet-Gesuche

Wohnung. Möblierte oder unmöblierte Wohnung, vier bis acht Zimmer, Küche, Bad, Zentralheizung, für sofort oder später gesucht. von Oetinger, Detmold, Brahmsstraße 11.

Suche zum 1. 10. 1940 Landwohnung, drei bis vier Zimmer, mit Stall, Garten und Land, wo in der Nähe Arbeit geboten wird. Angebote an Albert Danielzik, Hovedissen 14, Post Leopoldshöhe in Lippe.

Zimmer, zwei, möbliert, mit oder ohne Heizung, zum 1. 9. gesucht. Angebote unter Nr. 2834 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verkaufen

Saatgetreide-Reinigung. Wegen Aufgabe der Reinigung gebe ich die Maschine (Röders Peikus, 20 Ztr. stündlich) billig ab. Die Maschine ist neuwertig, da sehr wenig gebraucht und sofort ab Standort lieferbar. H. Frevert, Hillentrup.

Grude mit Brikettfeuerung, gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 388 bei der Lippischen Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Häckselmaschine für Handbetrieb u. Grammophon, geeignet für Schallplattenübertragung, abzugeben. Berlebeck 152.

Grasmäher, gut erhalten, mit Handablage C. M., billig abzugeben. Redeker, Großenmarpe 63.

Roggen auf dem Stamme abzugeben. Nullmeier, Hiddesen.

Luftgewehr mit gezogenem Lauf zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 387 bei der Lippischen Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Dauersportmantel, Größe 44, noch nicht getragen, zu verkaufen. Hakedahl Nr. 2.

Kauf-Gesuche

Herd, gut erhaltener, zu kaufen gesucht. Weege, Herrentrup in Lippe Nr. 15.

Verschiedenes

Gesellschafter(in). Beruflich sehr in Anspruch genommen, suche ich, da hier fremd, einen gebildeten, sympathischen Menschen, der, wie ich, Freude an angenehmer Gesellschaft hat. Bin 24jährige Dame, gut aussehend, von frischer, natürlicher Wesensart. Zuschriften unter Nr. 00431 an die Lippische Staatsztg., Geschäftsstelle Bad Salzuflen, erbeten.